

Bote von der Ybbs.

Erscheint jeden Samstag.

Bezugspreis mit Postversendung:
Ganzjährig K 8.—
Halbjährig „ 4.—
Vierteljährig „ 2.—
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierspaltige Petitzelle oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.
Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Am.**

Preise für Waidhofen:
Ganzjährig K 7.20
Halbjährig „ 3.60
Vierteljährig „ 1.80
Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 16.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 19. April 1913.

28. Jahrg.

Amtliche Mitteilungen des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. a. 997.

Verhandlungsschrift

über die Sitzung des Gemeinderates, abgehalten am 7. April 1913 im Gemeinderatsaale zu Waidhofen a. d. Ybbs.

Gegenwärtige:

Bürgermeister Dr. Josef Karl Steindl als Vorsitzender.

Die Herren Stadträte: Adam Zeitlinger, Dr. Theodor Freiherr von Plenker, kaiserl. Rat Moriz Paul, Johann Gartner, Anton Freiherr von Henneberg.

Die Herren Gemeinderäte: Michael Pokerschnigg, Franz Steinmaßl, Johann Dobrowsky, Matthias Brantner, Franz Aichernigg, Dr. Georg Rieglschöfer, Josef Waas, Franz Vartenstein, Julius Ortner, Josef Melzer, Anton Schren, Josef Hierhammer, Alois Hoppe, Karl Hanaberger, Dr. Otto Brestel.

Entschuldigt Herr Gemeinderat Franz Schröckensuchs. Bürgermeister Dr. Steindl stellt die Beschlussfähigkeit fest und eröffnet die Sitzung um 3 Uhr nachmittags.

Tagesordnung:

1. Die Verhandlungsschrift der letzten Sitzung wird genehmigt.

2. Mitteilungen des Vorsitzenden:

a) Die Sparkassendirektion zeigt die Fertigstellung des Rechnungsabchlusses und Vermögensausweises für das Jahr 1912 an;

b) der Bürgermeister berichtet über den Verkauf der Dampfmaschinen im Elektrizitätswerke samt Kessel um den Betrag von 10.500 K an die Firma Frischer. Vom Preise wurden 4000 K sofort eingezahlt, 6500 K als Kaution erlegt. Ein städtischer Maschinist ist auf Kosten der Käuferin, der Firma Frischer in Wien, zur Montage zu überlassen;

c) der Bürgermeister berichtet über die am 17. März 1913 stattgefundene Kommission betreffs Pflasterung der Wienerstraße und beantragt dringlich die Pflasterung mit Keramik zuzulassen.

Dringlichkeit angenommen;

d) der Bürgermeister berichtet über die vom Stadtrate beschlossene Verwendung des Schillerdenkmalfondes zur Errichtung eines Schillerdenkmals, beantragt die Genehmigung dieses Beschlusses, sowie weiters die Tragung der etwa durch den Fond nicht gedeckten Kosten der Fundierung aus dem Gemeindevermögen. Dringlichkeit angenommen.

3. Bekanntgabe der Einläufe:

a) Zuschrist des Vertreters der Erben nach Frau Antonia Radler mit Bekanntgabe der Legate: zum Krankenhause per 30.000 K, für eine Armenstiftung per 6000 K und Anfrage, ob die Gemeinde den sofortigen Erlag gegen Eskomptabzug wünscht. Beschlossen wird sofortiger Erlag gegen Eskomptabzug.

Gemeinderat Hierhammer beantragt dringlich die Anbringung zweier Marmortafeln im Krankenhause mit den Namen der beiden größten Spender für dasselbe: Herrn Albert Freiherrn von Rothschild und Frau Antonia Radler.

Dringlichkeit angenommen;

b) Zuschrist des Landesauschusses, womit der Bezirksarmerrat Waidhofen an der Ybbs angewiesen wird, die stiftungswidrig verwendeten Gelder aus den Michael Durst'schen und Georg Huberschen Stiftungen der Gemeinde zu refundieren;

c) Bewilligung der Gebührenfreiheit für das Pflasterungsanlehen per 6000 K durch die k. k. Finanz-Bezirks-Direktion St. Pölten;

d) die Sparkassendirektion teilt die Bewilligung der Kommunalanlehen per 6000 K für die Pflasterung der Wienerstraße und per 66.000 K für den Ausbau der elektrischen Leitung nach Hilm-Kematen und Sonntagsberg mit.

4. Anträge des Stadtrates: Referent kais. Rat Paul:

a) Der Antrag des Stadtrates auf Abschreibung der Schuld des Verschönerungsvereines für Holz und Arbeiten im Betrage von 463 K 92 h wird zum Beschlusse erhoben;

b) der Voranschlag des Fortbildungsschulrates pro 1914 und das letzte Quartal 1913 wird zur Kenntnis genommen.

Der Kurrealbeitrag der Stadtgemeinde beträgt etwa 600 K.

5. Antrag des Elektrizitätswerksauschusses: Referent Dr. von Plenker:

Der von der k. k. Staatsbahndirektion Villach begehrt Revers bezüglich mehrfacher Bahnunterführungen im Zuge der neuen elektrischen Fernleitung Waidhofen an der Ybbs—Hilm-Kematen wird genehmigt.

6. Antrag des Bau-Ausschusses: Referent Stadtrat Zeitlinger:

Die Nichteinhaltung der festgesetzten Baulinie bei dem Aufbaue eines Stockwerkes auf das Haus des Herrn Johann Rinbauer am Hohen Markt wird mit allen gegen eine Stimme genehmigt.

7. Dringlichkeitsanträge:

a) Zur Pflasterung der Wienerstraße ist Keramik zu verwenden. Der hiedurch ersparte Betrag ist zur Fortsetzung der Pflasterung derselben Strecke zu verwenden. Angenommen;

b) der Schiller-Denkmalfond ist zur Ausführung eines solchen Denkmals im Schillerparke nach dem Entwurfe des Bildhauers Ruff zu verwenden.

Ein etwa durch den Fond nicht gedeckter Teil der Fundierungskosten ist aus Gemeindemitteln zu decken. Angenommen;

c) im Krankenhause ist je eine Marmortafel mit den Namen der größten Spender für dieses Institut, des verstorbenen Herrn Albert Freiherr von Rothschild und der verstorbenen Frau Antonia Radler, anzubringen. Angenommen.

Hierauf folgt vertrauliche Sitzung.

Schluß der Sitzung um 1/25 Uhr nachmittags.

3. a. 1102 53. Rundmachung.

Die k. k. n.-ö. Statthalterei in Wien hat mit dem Erlasse vom 16. April 1913, Z. XI b 420/10, anher eröffnet, daß im Sinne des Artikels IV des Gemeindestatutes für Waidhofen an der Ybbs die bisherigen Gemeinderäte im Amte zu bleiben haben, bis die Allerhöchste Bestätigung der Wahl des Bürgermeisters vollzogen ist.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 17. April 1913.

Der Bürgermeister:

Dr. J. K. Steindl m. p.

Die Geheimpolizei auf dem Wiener Kongreß.

Einen interessanten Blick hinter die Kulissen der Weltgeschichte gestattet das soeben in Wien bei F. Tempsky erschienene Buch: „Die Geheimpolizei auf dem Wiener Kongreß“, eine Auswahl aus ihren Papieren, von August Fournier. Der stattliche Band ist eine überaus dankenswerte Arbeit des bekannten Wiener Historikers Professors Fournier und der Einblick, den er hinter die Kulissen der Weltgeschichte gestattet, wird in einem Augenblick eröffnet, in dem sich eine der interessantesten Hof- und Staatsaktionen aller Zeiten abspielte, der Wiener Kongreß. Zu den bemerkenswertesten Enthüllungen des Fournierschen Werkes gehören seine Mitteilungen über die Organisation der Wiener Geheimpolizei in jenen Tagen. Eine Staatspolizei hatte sich nicht nur in Oesterreich schon lange Zeit vorher als eine Notwendigkeit erwiesen. Es gibt Instruktionen für diesen „geheimen Dienst“ schon von Josef II. Der große Apparat der napoleonischen Geheimpolizei wurde das Vorbild für Wien. Es wurde ein geheimes Chiffrenkabinett geschaffen, in welchem Briefe, die aus irgend einem Grunde der Beachtung wert erschienen, in ihrem Laufe aufgefangen, geöffnet und kopiert wurden, um sie dann wieder zu schließen und an ihre Adresse weiterzubefördern. Die Abschriften oder Auszüge wurden Interzepte genannt. Schon auf dem großen Kongreß zu Rastatt war in dieser Beziehung Oesterreich zu einem gewissen Ruf gelangt. Als nun der Wiener Kongreß zusammentrat, die großartige Versammlung von Kaisern und Königen, anderen Souveränen und Ministern, da stand der geheime Dienst vor einer ungeheuren Arbeit und erforderte eine komplizierte Organisation. Damals stand an der Spitze der Polizei-Hofstelle seit einigen Jahren Baron Franz Hager, ein gutartiger Mann und eifriger Beamter von altem Adel, dem die Aufgabe zu-

fiel, dem Auftrage des Kaisers Franz entsprechend „sich über die in Wien weilenden Souveräne und deren Umgebung und Räte genaue Nachrichten zu verschaffen“. Man hatte schon seit einigen Jahren „Vertraute höheren Standes“ in den geheimen Staatsdienst aufgenommen und auch Agenten minderer Kategorie zur Hand, um sie bei den fremden Missionen als Kanzleidiener, Lakaien, Kutscher, Heizer, Stubenmädchen usw. unterzubringen, die dann ihre Beobachtungen täglich einem der vertrauten Beamten Hagers mitteilten. Man brauchte nur beide Kategorien durch neue Verbungen zu vermehren, und der Minister wird schon in der letzten Septemberwoche dem Kaiser versichern können, „daß er bereits mancherlei Einrichtungen getroffen habe, um über die wichtigsten Persönlichkeiten Nachrichten einzuholen, soweit es sich um Kongresssachen handle, und daß er bemüht sei, diese Anstalten zu erweitern und zu vervollkommen.“

Zur Ueberwachung und Ausholung der fremden Persönlichkeiten stellte sich eine nicht minder eifrige Erkundung des geschriebenen Wortes. Die in den Wohnungen und Kanzleien der auswärtigen Staatsmänner untergebrachten Konfidenten hatten namentlich auf alle Skripturen aufmerksam zu sein und insbesondere den Inhalt der Papierkörbe an das Polizeiministerium oder die Polizeidirektion abzuliefern. Dort wurden diese Reste — empfangene oder zerrissene Briefe oder verworfene Konzepte — wenn sie nur einigermaßen politisch wichtig erschienen, äußerst kunstvoll durch Reihen winziger Siegelackplätzchen aneinandergesetzt, so daß das ursprüngliche Schriftstück fast vollständig wiederhergestellt erschien. Derart vom Untergang gerettete Dokumente nannte man „Chiffons“. Aber nicht die Papierkörbe allein, auch die Kamme standen unter Polizeiaufsicht, und nicht selten wurden angekohlte Schriftfragmente eingeliefert. Namentlich der Kamin des Freiherrn von Stein, der damals zwar nicht, wie man allgemein meinte, förmlich in russischen Diensten stand, wohl aber für Rußland Dienste leistete, hatte einen gewissen Ruf der

Ergiebigkeit. Einmal fand man darin einen Brief des Herzogs Alexander von Württemberg, dann einen Bericht aus Sachsen, den Stein im Unmut weggeworfen haben soll, ein Schreiben, das den Text des Rieder Vertrages von 1813 begleitet hatte, und dergleichen mehr. Wie Stein seinen Kamin, so hütete Dalberg seinen Papierkorb nicht sorgsam genug. Aus ihm erfuhr man, noch ehe Talleyrand davon sprach, die Absicht der französischen Regierung, Napoleon auf Elba auszuheben und auf eine entferntere Insel zu bringen. Ein Schreiben, das der Kriegsminister Dupont an Talleyrand gerichtet hatte, und dessen Inhalt dem Polizeiminister mitgeteilt worden war, bestätigte die Meldung des Chiffons. Da aber nicht nur Diplomaten und Agenten polizeilich überwacht wurden, sondern auch solche Fremde, die mit ihnen verkehrten, so ließ man auch bei diesen nach interessanten Schriftstücken forschen. Da ist zum Beispiel jener Justus, Erich Bollmann, der aus Amerika mit einem ganzen Sack voll Projekten (Dampfschiffahrt auf der Donau, Platin zu Münzzwecken, ein Heilmittel für die österreichischen Staatsfinanzen in Form einer Nationalbank) nach Wien gekommen war und mit Talleyrand seit langen Jahren in Beziehung stand. Er wurde, kaum daß er den ersten Schritt in das französische Botschaftshotel getan hatte, schon unter Beobachtung genommen, und noch heute bewahrt das Archiv der Polizei-Hofstelle manches chiffonierte Konzept von seiner Hand. So war es zum Beispiel auch mit Eugen Beauharnais, dem Stieffohn Napoleons und Schwiegersohn des Bayernkönigs, ehemals Vikar von Italien, der in Wien die ihm in Paris zugesagte Landentschädigung suchte. Er wird sie nie finden. Aber er steht unter polizeilicher Ueberwachung, und namentlich, da der Zar Alexander ihn seines vertraulichen Umganges würdigte. Man hat einen Gasconner in seinen Dienst gebracht, der, wie es heißt, zerrissene Papiere in ziemlicher Anzahl ablieferte. Einmal sogar einen ganz heißen Brief von Eugens Schwester, der Erzkönigin Hortense, die dem Bruder im Feber 1815

3. a. 1120.

Rundmachung.

Die Rechnungen über die Empfänge und Ausgaben der Gemeinde und sämtlicher Gemeinbeanstalten für das Jahr 1912 liegen von heute an bei dem Bürgermeister zur Einsicht der Gemeindeglieder auf. Die von letzteren abgegebenen Erinnerungen werden bei der Prüfung in Erwägung gezogen. Solche Erinnerungen können innerhalb 14 Tagen, also bis zum 29. April 1913, schriftlich eingebracht werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 15. April 1913.

Der Bürgermeister:

Dr. J. R. Steindl m. p.

3. M. 413.

Rundmachung.

Die Konkursausschreibungen für die Aufnahme von für die Landwehr gewidmeten Aspiranten in die k. und k. Kadettenschulen, in die k. k. Militär-Oberrealschule und die k. k. Franz-Josef-Militärakademie liegen beim Stadtrat auf und können während der Amtsstunden von Interessenten eingesehen werden.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 11. April 1913.

Der Bürgermeister:

Dr. J. R. Steindl m. p.

3. a. — 1141.

Rundmachung.

In den Bezirken Steyr, Urfahr, Linz und Scheibbs wurde amtlich und durch die Untersuchung an der tierärztlichen Hochschule in Wien die Hundswut festgestellt.

Diese auch für Menschen so gefährliche Krankheit nimmt eine immer größere Ausdehnung an. Wutranke oder von diesen gebissene Hunde treiben sich schon in dem Bezirke Amstetten herum, es ist daher größte Vorsicht dringend geboten und es werden zur Verhütung der Weiterverbreitung oder des Ausbruches dieser Seuche hierorts die Maßregeln des Tierseuchengesetzes vom 6. August 1909, R.-G.-Bl. Nr. 177 und deren Durchführungsverordnung R.-G.-Bl. Nr. 178 in strengster Erinnerung gebracht und vorläufig Nachstehendes angeordnet:

1. Sämtliche Hunde müssen mit der diesjährigen Hundemarke versehen sein.
2. Hunde dürfen nicht unbeaufsichtigt herumlaufen, sollen tunlichst in den Häufen gehalten oder müssen mit Maulkörben versehen sein oder an der Leine geführt werden. Gleichzeitig wird die hieramtliche Rundmachung vom 23. Jänner 1905, 3. a. 237, in Erinnerung gebracht, wonach das Mitnehmen von Hunden in Gasthäuser und öffentliche Lokale verboten ist.
3. Jene Hunde, welche herrenlos herumlaufen oder keine Hundemarke haben, werden vom Waffenmeister eingefangen, welcher beauftragt ist, schon in den nächsten Tagen Streifungen vorzunehmen.
4. Jedermann ist verpflichtet, ein ihm gehöriges oder anvertrautes Tier, welches mit wutkranken oder wutverdächtigen Tieren in Berührung kam, sofort sicher zu verwahren und die Anzeige bei der Gemeinde oder dem Amtstierarzt zu erstatten.

warnend mitteilte, daß man ihn zum Parteihaupt der Bonapartisten in Frankreich ausersehen habe. Der Brief war, aufs kleinste zusammengefaltet, in einer Bürste versteckt angekommen und von dem Kammerdiener aus der Gas-cogne früher entdeckt worden als von seinem Herrn. Dieser las ihn erst, als die Polizei schon lange Kenntnis von seinem Inhalt hatte.

Noch wertvoller als diese Chiffons waren selbstverständlich die sogenannten Interzepte, wir wissen schon, was das ist, nämlich die Abschriften von tatsächlich expedierten Korrespondenzstücken. Die Beamten des geheimen Kabinetts waren Tag und Nacht an der Arbeit. Schließlich aber setzten sich die betroffenen zur Wehre. Das einzige Mittel, dem Vorgehen des geheimen Kabinetts zu begegnen, war, daß man den Text weniger leicht verständlich gestaltete, das heißt, entweder in Chiffren mit unsichtbarer Tinte zwischen gleichgültig lautenden Zeilen schrieb oder mit verstellten Namen oder, wie die Großfürstin Katharina im Briefwechsel mit ihrem Bräutigam, in entstellter Sprache; es war ein Französisch mit dritten Personen unverständlichen Kürzungen, was die geistvolle Prinzessin „tres commode“ fand. Prinzessin Therese in ihren Briefen an ihre sächsischen Verwandten begnügte sich damit, die Personennamen durch andere ersundene, zu ersetzen. Sie gebrauchte, um die Geheimpolizei irrezuführen, mitunter ganz launige Benennungen für bestimmte Persönlichkeiten, die dadurch unkenntlich werden sollten, nannte zum Beispiel ihren Bruder Kaiser Franz „Venus“, Metternich „Krautfeld“, den Jar „Piatti“, König Friedrich Wilhelm III. „Birkstock“, den hinkenden Tallegand „Krumpholz“, Castlereagh „Althof“, das Land Sachsen „Nektar“ usw., harmlose Vermummungen, die mit zureichender Personalkenntnis und nach einiger Übung leicht gelüftet werden konnten und der gewandten Beamenschaft des Chiffrenkabinetts kaum viel Schwierigkeit bereiteten. Unter falschem Namen und mit unverständlichen Wendungen berichteten auch die Bevollmächtigten der Stadt Frank-

5. Ebenso ist jedermann, welcher von dem Herumschweifen eines wutverdächtigen oder wutkranken Tieres Kenntnis erlangt, verpflichtet, sofort die Anzeige zu erstatten.

Zur Darnachachtung wird weiters darauf aufmerksam gemacht, daß Uebertretungen der gesetzlichen Bestimmungen bezüglich der Hundswut nach § 63 und 64 des Tierseuchengesetzes mit Arrest bis zu 2 Monaten oder an Geld bis zu 600 K. bezw. mit Arrest bis zu 6 Monaten oder an Geld bis zu 2000 K. unnothiglich geahndet werden.

Belehrung betreffend die Schutzimpfung der Menschen gegen Wut.

Jene Personen, die von wütenden oder durch verschiedene Umstände als höchst wutverdächtig zu bezeichnenden Tiere gebissen worden sind, wird hiemit dringend empfohlen, sich die Wunde zunächst kunstgerecht zu reinigen und verbinden zu lassen, dann aber sich so rasch als möglich der Schutzimpfung gegen den Ausbruch der Wut nach der Methode Pasteurs zu unterziehen.

Diese Behandlungsmethode wird von der mit Ermächtigung des k. k. Ministeriums des Innern in der Krankenanstalt „Rudolfstiftung“ in Wien, III. Bezirk, Boerhavegasse 1, errichteten Schutzimpfungsanstalt gegen Wut (Lyssa) vorgenommen und zwar gewöhnlich ambulatorisch, wenn nicht die Bißverletzung selbst eine dauernde Spitalsbehandlung erfordert.

Die Schutzimpfungen finden daselbst täglich zwischen 10 und 11 Uhr vormittags statt.

Die zu Impfenden haben sich vorher im Aufnahmstage zu melden und bedürfen hiezu eines besonderen Zertifikates, welches von der k. k. Bezirkshauptmannschaft ausgestellt wird.

Die Impfbehandlung erstreckt sich auf beiläufig 12 bis 14 Tage.

Selbst die unbedeutendsten, von wütenden oder wutverdächtigen Tieren beigebrachten Verletzungen, insbesondere die am Kopfe und Gesichte, sobald eine Blutung stattgefunden hat, erheischen, als möglicherweise infiziert, die Vornahme der Schutzimpfung.

Belehrung über die Kennzeichen der Wut bei Hunden.

Die zuerst wahrnehmbare Erscheinung ist eine Veränderung in dem gewohnten Benehmen; die Hunde werden mürrisch und unfreundlich, unruhig und schreckhaft oder träge und verdrossen; sie verkriechen sich häufig, gehorchen ihrem Herrn nur mit Unlust und äußern einen Drang zum Entweichen; die Fresslust ist verringert oder fehlt gänzlich, dagegen tritt die Neigung hervor, unverdauliche Gegenstände, wie Holz, Stroh, Federn, Leder u. dgl. zu verschlingen und an kalten Gegenständen, Steinen, Metallstücken u. dgl., an Wasser, an dem eigenen Harne zu lecken.

Nachdem diese Erscheinungen, deren Auftreten den Hund bereits der beginnenden Wutkrankheit verdächtig macht, einen bis zwei Tage gedauert, wird der Drang zum Entweichen und Herumschweifen auffällender; es stellt sich heftige Beißsucht, besonders gegenüber anderen Hunden, Katzen und größeren Haustieren ein; die Stimme wird rau und heiser; beim Bellen wird der kurz angeschlagene Laut in einem höheren heulenden Ton fortgezogen. Diese Erscheinungen treten anfallsweise auf; während der Anfälle ist das Bewußtsein der Hunde voll-

kommen gestört; in der Zeit zwischen den Anfällen liegen die Hunde ruhig dahin, können aber durch Lärm, Berührung mit einem Stocke, grelles Licht usw. in einen Wutanfall versetzt werden. Eine eigentliche Wasserscheu wütender Hunde ist nicht vorhanden; das Futter wird vollkommen verschmäht, dagegen steigert sich die Lust, unverdauliche, selbst ekelhafte Gegenstände zu verschlingen. Die Hunde magern rasch ab; sie zeigen ein unheimliches Aussehen, ihre Augen sind trübe und eingesunken, ihr Haar glanzlos und struppig. Schließlich tritt Schwäche und Lähmung des Hinter- und Vorderkiefers ein, die Dauer und Stärke der Anfälle nimmt ab und der Tod erfolgt meistens zwischen dem fünften und siebenten Tage der Krankheit. Diese Erscheinungen werden am deutlichsten bei der sogenannten Tollwut beobachtet. Bei der sogenannten stillen Wut treten die Beißsucht, das Herumschweifen, die Aufregung und Unruhe weniger deutlich hervor; die kranken Tiere verhalten sich mehr still und traurig und frühzeitig stellen sich Schwäche und Lähmungserscheinungen ein. Die Erscheinungen, deren Auftreten den Verdacht der Wut erregen, sind, kurz zusammengefaßt, im Beginne: Aenderungen im Benehmen der Hunde, Veränderung der Fresslust, später der Drang zum Entweichen und Herumschweifen, die auffallende Beißsucht, die Veränderung der Stimme und die anfallsweise auftretende Steigerung dieser Erscheinungen.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 15. April 1913.

Der Bürgermeister:

Dr. J. R. Steindl m. p.

„Die Skutarifrage bedeutet für das deutsche Volk gar nichts...“

Um Albanien wäre beinahe ein Krieg geführt worden, in dem infolge der europäischen Bündnispolitik ganz Europa leicht hätte verwickelt werden können. Diese Kriegsgefahr kann heute als gebannt gelten. Wir werden keinen Krieg um Albanien Unabhängigkeit oder um die Stadt Skutari führen, die von Montenegro belagert wird, aber auf jeden Fall zu Albanien kommen soll. Glückliches, kirchengesegnetes Skutari! Ein reichsdeutsches klerikales Blatt, die „Köln. Volksztg.“, hatte kürzlich einen Bericht aus Rom veröffentlicht, in dem gesagt wurde:

Skutari zählt ungefähr 30.000 Einwohner, von denen 3000 Katholiken, 2000 Schismatiker, der Rest mohammedanische Albaner sind. Oesterreich, das auf Grund früherer Verträge das Protektorsrecht über die katholischen Albaner ausübt, hat nicht verfehlt, hienon Gebrauch zu machen. Ihm ist zum größten Teile die Erbauung der großen, über 5000 Personen fassenden Kathedrale in Skutari, ferner die Errichtung des Krankenhauses, der Franziskanerkirche nebst Schule, mehrerer von Ordensleuten geleiteten Institute und der Jesuitenanstalten zu verdanken. Letztere bestehen aus einem Seminar, einem Kolleg und einem Wohnhause für Missionäre. Mit dem Bau des Seminars war bereits im Jahre 1842 begonnen worden, aber von den fanatischen Mohammedanern wurden die Mauern eingeschleift. 1854 nahm Monsignore Guzielmi den Plan, ein Seminar zum Nutzen aller Diözesen Albanien zu erbauen, wieder auf. Die Jesuiten aus der damals noch österreichischen Provinz Venedig sollten die Leitung übernehmen, und man begann mit dem Baue im Frühjahr 1856. Im Juni wurden die kaum aus der Erde hervorschauenden Mauern von den Türken aufs neue zerstört. Da erschien ein österreichisches Kriegsschiff. Das half; bereits im folgenden Jahre erhoben sich die Mauern wieder, und 1859 konnten die ersten Seminaristen Aufnahme finden. Auf Wunsch der österreichischen Regierung studieren die Theologen der Anstalt außerdem noch einige Semester auf der Universität in Innsbruck. Zum Seminar gehört auch eine Buchdruckerei, aus der 1911 das erste italienisch-albanische Verikon des Paters Bufetti, S. J., hervorging. Das Franz Xaver Kolleg bietet der katholischen Jugend von Skutari Gelegenheit, dreierlei Schulen zu besuchen: eine sechsklassige Elementarschule und je eine dreiklassige Fach- und Handelsschule, in der Unterricht in deutscher, italienischer, französischer und albanischer Sprache erteilt wird.

Das ist „österreichische“ Arbeit für eine katholische Bevölkerung, deren Stärke in Rom mit 3000 Seelen beziffert wird. Da die römisch-klerikalen Berichte jedenfalls im römisch-klerikalen Interesse gefärbt sind, dürfte die Annahme berechtigt sein, daß die Anzahl der in Skutari lebenden Katholiken bedeutend geringer ist, als der römische Bericht angibt. Aber bleiben wir bei den 3000 Katholiken, die nach dem römischen Berichte in Skutari neben 27.000 Nichtkatholiken leben sollen. Für diese 3000 Katholiken hat Oesterreich-Ungarn, sein Recht als Schutzmacht der Katholiken ausübend, nach dem Berichte aus Rom im Laufe der Zeit geschaffen:

- eine Kathedrale, die über 5000 Personen faßt;
- eine Franziskanerkirche nebst Schule; mehrere von Ordensleuten geleitete Institute;
- ein Jesuitenseminar;
- ein Jesuitenkolleg;
- ein Wohnhaus für Missionäre;
- eine Buchdruckerei der Jesuiten.

Ist das etwa nicht genug für 3000 Katholiken? Aber eine andere Seite der Frage um Skutari kommt stark in Betracht. Unsere klerikalen Blätter haben sich Monate hindurch krampfhaft bemüht, den Deutschen begreiflich zu machen, daß im Grunde genommen die albanische Frage eine deutsche Frage sei, weil der Panislamismus unter dem Schutze Rußlands die Bildung eines unabhängigen albanischen Staates unter allen Umständen verhindern wolle. Es handle sich also hier, behaupteten die klerikalen Blätter, um den großen Gegensatz zwischen Germanentum und Slaventum, der zu einer kriegerischen Auseinandersetzung führen müsse. Und wer nicht dafür sei, daß Oesterreich-Ungarn alles aufbiete, um Skutari

Wiedergenesende

werden ihre endgiltige Herstellung durch den Gebrauch von Scotts Emulsion wirksam unterstützen, weil selbst der geschwächte Magen sie leicht aufnimmt und voll verdaut. Wenn man bedenkt dass die stets gleichmäßige, vorzügliche Beschaffenheit der einzelnen Bestandteile Scotts Emulsion eine besondere Nährkraft verleiht, so wird es leicht erklärlich, weshalb der Gebrauch in der Genesungszeit für ung und alt so vorteilhaft ist. Dabei ist Scotts Emulsion so wohlschmeckend, dass Erwachsene und Kinder sie gern nehmen.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken käuflich. Gegen Einsendung von 50 h in Briefmarken an SCOTT & BOWNE, G. m. b. H., Wien VII., und unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die einmalige Zusendung einer Kostprobe durch eine Apotheke.

vor dem Panlawismus zu retten, dessen vorgeschobene Posten Montenegro und Serbien seien, der könne weder ein guter Deutscher, noch ein guter Patriot sein. Namentlich den Patriotismus spielte man auch bei dieser Gelegenheit nach einer alten Methode gegen diejenigen aus, die da meinten, der ganze Streit um Albanien drehe sich um römisch-politische Kircheninteressen.

Und die so meinten, scheinen im Rechte zu sein, denn heute nehmen die Klerikalen unsere Südslawen in Schutz, die in dem wechselreichen Streite um den Besitz Skutaris mit ihren Sympathien voll und ganz auf der Seite Montenegros und Serbiens stehen. Wer's nicht glauben sollte, der führe sich die folgenden Bemerkungen zu Gemüte, die am 13. d. M. in „Oesterreichs Katholischem Sonntagsblatte“, dem Wiener unbedingt päpstlichen Blatte, zu lesen waren:

Serbenfreundliche Kundgebungen in Spalato. Der Bürgermeister von Spalato, Herr Katalanic, welcher jüngst nach der Auflösung dieses Gemeinderates wieder gewählt worden ist, hatte angeordnet, daß für den Fall der Eroberung Skutaris durch die Montenegriner die ganze Stadt illuminiert und besflaggt werden möge. Nun hat aber der Bezirkshauptmann von Spalato Dr. Szjba auf Grund des kaiserlichen Patentens vom Jahre 1854 jegliche Besflaggung und Beleuchtung von Häusern für die Dauer von drei Monaten verboten. Dieses Verbot hat im Süden der Monarchie in den Kreisen der serbenfreundlichen Bevölkerung große Mißstimmung hervorgerufen. Schon anlässlich des Falles von Adrianopel kam es zu großen Manifestationen der Anteilnahme der südslawischen Bevölkerung unserer Monarchie an den Siegen der Balkanflawen. Neun Personen wurden dabei in Spalato verhaftet und von der Bezirkshauptmannschaft zu Arreststrafen verurteilt. Diese Stimmung der Bevölkerung im Süden der Monarchie darf von den deutsch-österreichischen Katholiken weder über noch unterschätzt werden. Es ist zweifellos, daß nicht nur die liberalen, sondern auch die katholischen Südslawen in der Skutarisfrage mit ihren Sympathien vollends auf Seite Montenegros stehen. Der innige nationale Zusammenhang Dalmatiens und ganz insbesondere Herzegowinas mit Montenegro ist noch viel größer als derjenige Salzburgs oder Vorarlbergs mit Bayern. Zahlreiche Kriegslieber der Montenegriner sind im Volke so beliebt und verbreitet, daß sie bereits Volkslieder geworden sind. Wenn man alle diese Umstände in Anbetracht zieht, so werden die deutschen Katholiken gewiß manches verstehen, was ihnen sonst geradezu unverständlich wäre. Die Skutarisfrage bedeutet für das deutsche Volk gar nichts, sie ist eine rein diplomatische Angelegenheit der Gesamtmonarchie. Für das südslawische Volk in Dalmatien und Bosnien ist es eine nationale Herzessfrage im sechshundertjährigen Kampfe mit dem Islam. Der Unterschied zwischen der Auffassung der katholischen Südslawen und der schismatischen Serbenfreunde besteht aber darin, daß die katholischen Südslawen auf Grundlage des slawischen Staatsrechtes und mit gesetzlichen Mitteln einen eigenen Staat innerhalb der Monarchie anstreben, nach dem Grundsatz: „Wir vertrauen nur

auf Gott und die Kroaten!“, während die schismafreundlichen Nationalisten politischen Idealen außerhalb der Monarchie zustreben. Die Versammlung der katholischen südslawischen Abgeordneten hat dies in ihrem Memorandum, welches an hoher Stelle vorgelegt worden sein soll, in unzweideutiger Weise zum Ausdruck gebracht. Diese Entwicklung der Dinge ist die natürliche Folge des Prinzips der nationalen Gemeinbürgerschaften, welchem sich viele katholische Abgeordnete aller Nationen politisch untergeordnet haben. Die deutschen katholisch-konservativen Politiker konnten diesen Entwicklungsgang weder innerhalb der deutschen noch innerhalb der slawischen Nationen aufhalten. Er war die natürliche Folge der Zerstörung der Majorität, welche einst Ministerpräsident Graf Taaffe aus den konservativen Politikern aller Nationen im sogenannten eisernen Ringe geschmiedet hatte. Jede Nation unserer Monarchie sucht nun die Realisierung eines nationalen Staates innerhalb der Monarchie anzubahnen.

Da sagt es das radikal-klerikale Blatt ruhig, als ob es nichts bedeute, heraus: die Skutarisfrage bedeutet für das deutsche Volk gar nichts! Sie ist nur eine rein diplomatische Angelegenheit der Gesamtmonarchie! Nichts vom „großen Interesse Oesterreichs an Albanien“, nicht ein Wort vom Panlawismus! Aber daß die Skutarisfrage für das deutsche Volk gar nichts bedeute, das sagen die Klerikalen jetzt, nachdem sie wochenlang wegen der Skutarisfrage zum Kriege gehegt hatten und nachdem die Deutschen und Oesterreich-Ungarn, wie der Beschluß der Belgrader Handelskammer, die Waren aus unserem Staatsgebiete zu boykottieren, den Haß der Balkanflawen auf sich gezogen, weil Oesterreich ihnen Skutari nicht anheimfallen lassen wollte! Das ist die klerikale Politik, vor deren Zweideutigkeit wir stets gewarnt haben. Heute nimmt der Klerikalismus schärfste Richtung die österreichischen Südslawen in Schutz, die serbenfreundliche Kundgebungen veranstalten, er entschuldigt diese Kundgebungen, sucht die den deutschen Katholiken begrifflich zu machen und beklagt die Zerstörung der Parlamentsmehrheit in Oesterreich, welche einst Ministerpräsident Graf Taaffe aus den konservativen (d. h. klerikal)en Politikern aller Nationen im sogenannten eisernen Ringe geschmiedet hatte. Das aber war die Parlamentsmehrheit für die planmäßige Slawisierungspolitik in Oesterreich! Das war die Mehrheit, die den Einheitsstaat Oesterreich in einen Föderativstaat umgestalten wollte, das war die Parlamentsmehrheit der deutschen Klerikalen und der Slawen, mit deren Hilfe die österreichischen Staatslenker dreizehn Jahre hindurch klerikalisierende und slawisierende Verwaltungskunststücke ausführen konnten; das war die Mehrheit, deren Ackerbauminister Graf Falkenhayn den schönen Grundsatz verkündete, weil der Bauernstand das Fundament des Staates sei, müsse er die größten Steuerlasten auf sich nehmen.

Aus den Bemerkungen des Wiener päpstlichen Blattes können den klerikal-Deutsche sehr wichtige Schlüsse für die Beurteilung der klerikalischen Politik ziehen. Der wichtigste unter diesen Schlüssen lautet: der Klerikalismus kennt und vertritt nur klerikale Interessen. Denn warum entschuldigen die Klerikalen die serbenfreundlichen

Kundgebungen unserer Südslawen? Weil sie den Abfall der katholischen Südslawen von der römischen Kirche befürchteten. Auch das ist lehrreich: die Klerikalen wissen, daß der nationale Gedanke unter den Slawen eine Macht ist, die alles überwindet, auch den römischen Klerikalismus. Das sollten wir nicht unbeachtet lassen: stellen wir die Interessen unseres deutschen Volkes über alle anderen Interessen und auch unser nationaler Gedanke wird ein Ueberwinder sein!

Streiflichter zum Kampfe der n.-ö. Ärzte mit dem Krankenkassenverbände.

Der Rechtskonsulent des Verbandes der Genossenschafts-Krankenkassen Wiens und Niederösterreichs Doktor Verkauf hat bekanntlich mit der ohne vorherige Verhandlungen mit der Organisation der Ärzte erfolgten Erweiterung des Kassenverbandes die Ärzte Niederösterreichs vor eine vollendete Tatsache gestellt und mußte gewärtigen, daß dies von den Ärzten als Herausforderung angesehen werde. Die Ärzte haben diesen ihnen hingeworfenen Fehdehandschuh aus Gründen wirtschaftlicher wie auch ethischer Natur aufgehoben und ihre Stellen gekündigt, nachdem die Machthaber des Kassenverbandes jede Verhandlung abgelehnt hatten.

Die Taktik der Ärzte in diesem Kampfe ist eine sehr einfache und für jedermann leicht verständliche: die **Krankenbehandlung** wird davon — wie ebenfalls jedermann weiß — in **keiner Weise betroffen**. Wohl aber wird den Kassen die Verwaltung erschwert dadurch, daß die Ärzte — da sie eben nach der legalen Kündigung keine Kassenärzte sind — alle administrativen Geschäfte nicht mehr besorgen; d. h.: kommt ein Kranker zum Arzte, so wird er wie bisher untersucht und behandelt, dagegen werden vom Arzte die zahlreichen Zettel über Krankmeldung, Krankengeldanweisung nicht ausgefüllt. Die Ärzte erhalten natürlich — da sie keine Kassenärzte sind — ihr Honorar nicht von der Kasse, sondern von dem Patienten, welcher letzterem aber die Kasse die für ihre Behandlung entrichteten Kosten rückvergüten muß, da nach dem Reichsgesetze (dementsprechend der § 12, Punkt 1 des Statutes der Bezirkskrankenkasse St. Pölten von „freier ärztlicher Behandlung“ spricht) die Kassenmitglieder Anspruch auf unentgeltliche ärztliche Behandlung haben.

Also: Die Ärzte behandeln die kranken Kassenmitglieder wie bisher, die Kranken haben durch den Kampf keinen Schaden seitens der Ärzte (und es konnte ihnen diesbezüglich auch von den Kassen kein Vorwurf gemacht werden; im Gegenteile erzählen die Herren Gegner in ihren Versammlungen dem Volke, daß die Ärzte jetzt die Patienten zu oft besuchen, „um mehr Geld zu verdienen“).

Nun ist es aber nicht ganz uninteressant, etwas über die Taktik der Herren sozialdemokratischen Gegner zu erfahren.

Sogleich nach Bekanntgabe unserer Forderungen Oktober 1912 mobilisierte Herr Dr. Verkauf seine Getreuen, in erster Linie die Obmänner der Kassen des Verbandes, die zum großen Teile sozialdemokratische Reichsratsabgeordnete sind. Im Namen dieser Kassen-

Zwischen Himmel u. Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(13. Fortsetzung.)

Er agitierte Apollonius, wie er den Weg, den er mit einem Lichte gemacht, noch einmal zurückging, aus Sorge, er könnte einen Funken verloren haben; wie es ihm bei Nacht keine Ruhe ließ, wenn ihm einfiel, er hatte bei seiner Arbeit seinen gewöhnlichen Eigensinn vergessen, oder ein Arbeiter hatte das strenge Wort nicht verdient, das er aus dem Drang der Geschäfte erhitzt, gegeben; wie er aus dem Bette aufgesprungen, um ein Lineal, das er im schiefen Winkel mit der Tischkante liegen lassen, in den rechten zu rücken. Dabei strich und blies Fritz Nettenmair sich eingebildete Federchen von den Ärmeln. Er sah wohl, seine Mühe hatte den verkehrten Erfolg. Gereizt dadurch griff er zu stärkeren Mitteln. Er bedauerte die arme Anne, die Apollonius durch Scheinheiligkeit in sich vernarrt gemacht; und erzählte, auf wie gemeine Weise er sie öffentlich verspottete.

Auf den Wangen der jungen Frau war ein dunkles Rot aufgestiegen. Offene, naive Naturen haben einen tiefen Haß gegen alle Falschheit, vielleicht weil sie instinktmäßig fühlen, wie waffenlos sie vor diesem Feinde stehen. Sie zitterte vor Erregung, als sie aufstand und sagte: „Du könntest das tun, du; er nicht.“

Fritz Nettenmair schrak zusammen. In dem Anblick der Gestalt, die voll Verachtung vor ihm stand, war etwas, was ihn entwaffnete. Es war die Gewalt der Wahrheit, die Hoheit der Unschuld dem Sünder gegenüber. Er raffte sich mit Anstrengung zusammen. „Hat er dir das gesagt. Seid ihr schon soweit?“ preßte er hervor. Sie wollte nach dem Hause gehen; er hielt sie auf, sie wollte sich losreißen.

„Alles hast du gelogen“, sagte sie, „ihn hast du be-

logen, mich hast du belogen. Ich habe gehört, was du vorhin im Schuppen mit ihm sprachst.“

Fritz Nettenmair atmete auf. So wußte sie nicht alles. „Mußt ich's nicht?“ sagte er, indem sein Auge sich der Reinheit des ihren gegenüber kaum aufrecht hielt. „Mußt ich nicht, um deine Schande zu verhindern? Soll der Federchensucher dich verachten?“ Noch drückte ihr Blick den seinen nieder. „Weißt du, was du bist? frag ihn doch, was eine Frau ist, die Ehre und Pflicht vergißt? An wen denkst du mit Gedanken, wie du nur an deinen Mann denken solltest? Wenn du wie eine verliebte Dirne umherschleichst, wo du meinst ihn zu sehen. Und meinst Menschen sind blind. frag ihn doch, wie er so eine nennt? O die Leute haben schöne Namen für so eine.“

Er sah, wie sie erschraf. Ihr Arm bebte in seiner Hand. Er sah, sie begann ihn zu verstehen, sie begann sich selbst zu verstehen. Er hatte ihren Trotz gefürchtet, und sah, sie brach zusammen; das Jörnrosot erblich auf ihrer Wange und Schamröte schlug wild über die bleiche hin. Er sah, wie ihr Auge den Boden suchte, als fühlte es die Blicke aller Menschen auf sich gerichtet, als hätten der Schuppen, der Jaun, die Bäume Augen, und alle bohrten sich in das ihre. Er sah, wie sie in der Jähheit der Erkenntnis sich selbst so eine nannte, für die die Leute die schönen Namen haben.

Der Schmerz strömte seinen Regen über die schamblutende brennende Wange und die Tränen waren wie Öl; das Feuer wuchs, als eine Stimme vom Schuppen klang und seine Tritte. Sie wollte sich gewaltsam losreißen und sah mit halb wilhem, halb sehendem Blicke auf, der sterbend vor den tausend Augen wieder zu Boden sank. Er sah, sein Auge, das Auge des, der durch den Schuppen kam, war das schrecklichste. Er hatte seinen ganzen Mut wieder.

„Sag's ihm“, preßte er leise hervor, „was du von ihm willst. Wenn er ist, wie du meinst, muß er dich verachten.“

Fritz Nettenmair hielt die kämpfende mit der Kraft des Sieges fest, bis er Apollonius, der fragend aus dem Schuppen sah, gewinkt, herbeizukommen. Er ließ sie und sie floh nach dem Hause. Apollonius blieb erschrocken auf dem halben Wege stehen.

„Da siehst du, wie sie ist“, sagte Fritz zu ihm. „Ich hab ihr gesagt, du wolltest sie fragen. Willst du, so gehen wir ihr nach und sie muß uns beichten. Ich will sehen, ob meine Frau meinen Bruder beleidigen darf, der so brav ist.“

Apollonius mußte ihn zurückhalten. Fritz gab sich nicht gleich zufrieden. Endlich sagte er: „Du siehst aber nun, es liegt nicht an mir. O, es tut mir leid!“

Es war ein unwillkürlicher Schmerz in den letzten Worten, den Apollonius auf die mißlungene Ausföhrung bezog. Fritz Nettenmair wiederholte sie leiser, und diesmal klangen sie wie ein Hohn auf Apollonius, wie höhnisches Bedauern über eine verfehlte List.

Christiane war nach der Wohnstube gestürzt und hatte die Tür hinter sich verriegelt. An Fritz dachte sie nicht; aber Apollonius konnte hereintreten. Sie wälzte den fieberischen Gedanken, hinaus in die Welt zu fliehen! aber wohin sie sich dachte, im steilsten Gebirg, im tiefsten Walde begegnete er ihr und sah, was sie wollte, und er mußte sie verachten. Und was wollte sie denn? Wollte sie etwas von ihm? Wenn sie in Gedanken vor ihm floh und angstvoll eine Zuflucht suchte; war er es nicht wieder, zu dem sie floh? Wenn sie in Gedanken eine Brust umschlang, daran sich auszuweinen, war es nicht seine? Der Augenblick, der sie lehrte, sie wollte etwas böses, hatte sie ja erst gelehrt, was sie wollte. Aennchen war im Zimmer; sie hatte das Kind nicht bemerkt. Alles Leben der Mutter war bei ihrem inneren Kampfe; Aennchen sah der Mutter nicht an, was in ihr vorging. Sie zog die Mutter auf einen Stuhl und umschlang sie nach ihrer Weise und sah zu ihrem Antlitze auf. Die Mutter traf ihr Blick, als käme er aus Apollonius' Augen. Aennchen sagte:

obmänner flatterten nun Flugschriften über Flugschriften aus dem Verlage des Verbandes der Krankenkassen ins Land, Schriften im Umfange von 2—27 Seiten in Kanzeiformat, zum Teile sehr schön ausgestattet. Die Kosten einer derartigen Agitation sind natürlich ganz bedeutend und werden einmal im Budget des Verbandes sich sehr bemerkbar machen. Bestritten können diese Kriegskosten natürlicherweise nur aus den von den Mitgliedern gezahlten Kassengeldern werden.

Nachdem nun der Generalstab durch die vehementen Angriffe auf den Ärztestand in den obigen Flugschriften das Volk genügend vorbereitet glaubte, mußten die Beamten der Kassen — welche ebenfalls tüchtige Agitatoren der sozialdemokratischen Partei bilden — die weitere Kleinarbeit leisten. Es wurden allerorts Versammlungen gegen das „Arztekartell“ einberufen, in den größeren erschienen leibhaftige Reichsratsabgeordnete, in den kleineren sogenannte *di minorum gentium*. Allein schon hier mußten die Herren trotz ihrer meisterhaften Versammlungstechnik oft genug die Erfahrung machen, daß unser Volk doch nicht blindlings dem Kommando der Herren Kassensozialisten folgt; konnte jeder halbwegs genaue Beobachter in zahlreichen Versammlungen feststellen, daß auch die politisch ganz auf dem Boden der Sozialdemokratie stehenden Schichten des Volkes sich oft mehr aus Parteidisziplin, als aus freier Zustimmung den Worten der Ärztegegner anschlossen. Viele der Volksgenossen ließen sich durch das Aufgebot von Suggestion, Parteischlagern nicht verwirren und merkten, daß es doch eine in ihrem eigenen Interesse gefährliche Sache sei, ihr Verhältnis zu ihren Ärzten ausschließlich zu einem Politikum zu stempeln. Freilich zu einem solchen wird das ganze gemacht, was auch dem blödesten Auge sichtbar sein muß — obwohl man gerade über diese Aufdeckung immer sehr entrüstet tut auf Seite der Kassensozialisten. Wie sich übrigens die von den Führern ausgegebene Parole in den Köpfen ungebildeter, jedes Verantwortlichkeitsgefühles barer Schreier abmalt, hat ein Schuhmachergehilfe in einer Versammlung in Hollenstein am 13. April d. J. bewiesen, der in geradezu pöbelhafter Weise den Ärztestand angriff und in besonderen auch sich an den dortigen Gemeindevater wagte. Es wirkt gerade komisch, wenn der wunderliche Freiheitsheld sein internationales Gewissen dadurch erleichterte, daß er die „christliche“ Bevölkerung Hollensteins auf den „deutschen“ Arzt aufmerksam machte, dessen erste Tat obendrein die Gründung einer Südmärktergruppe gewesen sein soll.

Nun, an Beschimpfungen der Ärzte haben es die Herren Gegner — wie eben angedeutet — wahrlich nicht fehlen lassen.

Da aber diese Angriffe ihren Zweck, die Kassenmitglieder ihren bisherigen Ärzten abspenstig zu machen, nicht erfüllten, so bemühen sich nunmehr die Kassenleitungen, die Mitglieder jenen Ärzten zuzuführen, die der Organisation nicht angehören. Da es deren nur sehr wenige gibt, so müssen naturgemäß viele Kassenpatienten oft in den benachbarten Ort gehen oder fahren, schließlich auch keine besondere Bequemlichkeit für Patienten. Ja, noch mehr! Es ist hier ein Fall bekannt, in dem ein **fiebernder** Kranker, der den Arzt seines Vertrauens aufgesucht hatte, trotz der Warnung des Arztes und gegen seinen eigenen Willen zur „Revision“ nach Amstetten geschickt wurde.

„Weißt du, Mutter? der Onkel Ionius“ — die Mutter sprang auf und stieß das Kind von sich, als wäre er es selbst. „Sage mir nichts mehr von — sag mir nichts mehr von ihm!“ sagte sie mit so zorniger Angst, daß das Mädchen weinend verstummte. Dennoch sah nicht die Angst, nur den Zorn in der Mutter auffahren. Es war Zorn über sich selbst. Das Mädchen log, als sie dem Onkel von der Mutter Zorn über ihn erzählte. Es bedurfte der Erzählung nicht. Hatte er nicht selbst die rote Wange gesehen, mit der sie seiner und des Bruders Frage auswich; das selbe Rot der zornigen Abneigung, mit dem sie den Heimkehrenden empfing?

Ach, es war ein wunderlich schwüles Leben von da in dem Hause mit den grünen Fensterläden, Tage, Wochen lang! Die junge Frau kam fast nicht zum Vorschein, und mußte sie, so lag brennende Rote auf ihren Wangen. Apollonius sah vom ersten Morgen an auf seinem Fahrzeug und hämmerte, bis die Nacht einbrach. Dann schlich er sich leise von der Hintergasse durch Schuppen und Gang auf sein Stübchen. Er wollte ihr nicht begegnen, die ihn floh. Fritz Nettemair war wenig mehr daheim. Er saß von früh bis in die Nacht in einer Trinkstube, von wo man nach der Ausfertigtür und nach dem Fahrzeug am Turmdach sehen konnte. Er war jovialer als je, traktierte alle Welt, um sich in ihrer lügenhaften Verehrung zu zerstreuen. Und doch, ob er lachte, ob er würfelte, ob er trank, sein Auge flog unablässig mit den Dohlen um das steile Turmdach. Und wie durch einen Zauber fügte es sich, nie schlich Apollonius durch den Schuppen, ohne daß fünf Minuten früher Fritz Nettemair in die Haustür getreten war.

Im Schuppen und in der Schiefergrube schallte der Geselle an seiner Statt. Er brachte Fritz Nettemair den Rapport vom Geschäft; im Anfang schrieb der joviale Herr davon in dicke Bücher, dann nicht mehr. Die Zerstreuung wurde ihm immer unentbehrlicher; er hatte keine Zeit mehr zum Schreiben. Bis er tief in der Nacht wieder heimkam, wandelte der Geselle in dem Gange vom

Es muß fürwahr eine gehörige Dosis Mut dazu gehören, derartige Verfügungen gegen den ausdrücklichen ärztlichen Rat zu treffen; Verfügungen, deren Zweck nur in der Kriegslust gegen die Ärzte gelegen sein kann, zumal da derartige Revisionen — abgesehen davon, daß sie im Falle eines Fiebers dem Patienten schaden — der Kasse weitaus mehr Geld kosten als eine Untersuchung durch einen ortsansässigen Arzt. Wenn man dagegen die ängstlichen Verordnungen der Krankenkasse, ja nicht zu teure Arzneimittel zu verschreiben (wobei der Arzt riskiert, zu teure Medikamente aus eigener Tasche zu bezahlen) vergleicht, so muß auch ein nüchterner Beobachter den Kopf darüber schütteln.

Sonderbar mutet es — wenigstens ärztliche — Gehirne an, wenn der Kontrollor der Kasse — ein Laie — den Mitgliedern anrät, möglichst selten den Arzt zu rufen (damit eben die Kasse das Geld in dieser Hinsicht wenigstens erspart). Uebrigens kein Wunder, hat doch hier ein sozialdemokratischer Reichsratsabgeordneter den Arbeitern den Rat gegeben, Ärzte so selten als möglich aufzusuchen. Bezüglich der Verrechnung der Arzneimittel zeigt die Kasse jenen Mitgliedern, die sich aus Unbeholfenheit oder Unkenntnis in die gegenwärtigen Verhältnisse nicht finden, sehr wenig Entgegenkommen, wie zahlreiche Klagen und Beschwerden der Kassenmitglieder bezeugen.

Wenn man noch hinzufügt, daß die Ärzte zwar an Sonn- und Feiertagen ordnieren (von dringenden Besuchen zu jeder Tages- und Nachtzeit gar nicht zu sprechen), die Kassenbeamten dagegen ihre (ihnen übrigens herzlich gegönnte) Ruhe haben, so kommt wohl mancher zu dem Schlusse, daß sich die Anwürfe, die sich unsere Herren Gegner leisten, sowie ihre sonstigen Kampfesweisen nicht vertragen mit der Wahrheit und Gerechtigkeit sowohl gegen die Kassenmitglieder wie auch gegen die Ärzte.

Wohin sie uns führen wollen.

Das „Salzburger Volksblatt“ schreibt unterm 16. April:

„Am 11. April hat in Wien eine aus Anlaß der bevorstehenden Bezirksratswahlen für den vierten Bezirk einberufene Versammlung stattgefunden, die nach Berichten christlichsozialer Blätter von Christlichsozialen und sogenannten Deutschnationalen stark besucht gewesen ist. Die Deutschnationalen haben sich nämlich in diesem Bezirke zur Vornahme von Bezirkswahlen „geeinigt“ und im Zeichen dieser Verbrüderung stand denn auch diese Versammlung. Wir erfahren aus Reden, die an jenem Abend gehalten wurden, verschiedene Dinge, die uns lebhaft interessieren. Als erster sprach Oberkurator Steiner, der im Namen der Christlichsozialen ein Wahlzusammengehen mit den Deutschnationalen freudig begrüßte. Er halte das für notwendig, um Wien seinen christlichen und deutschen Charakter zu erhalten, gegen den gemeinsamen Feind, die Juden und Sozialdemokraten. Steiner schloß mit dem Wunsche, daß das in Wien begonnene Werk bei den großen politischen Wahlen in den Königreichen und Ländern seine Fortsetzung finden und die Sozialdemokratie dezimiert in die Reichsvertretung einziehen möge.“

Nach dem christlichsozialen Abgeordneten Steiner kam der deutschradikale Abg. Dr. Wichtl zum Worte.

Wohnzimmer bis zum Schuppen hin und her. Es waren in der Nähe Diebstahle vorgekommen; der Geselle stand Wache: Fritz Nettemair war daheim ein ängstlicher Mann geworden. Die übrigen Leute wunderten sich über das Vertrauen Fritz Nettemairs zu dem Gesellen. Apollonius warnte ihn wiederholt. Freilich! Er hatte Gründe, die Wache nicht zu wünschen, am allerwenigsten von dem Gesellen, der ihm nicht gewogen war. Und das eben war Fritz Nettemairs Grund, dem Gesellen zu vertrauen, und auf die Warnungen nicht zu hören. Als Fritz Nettemair zu dem Bruder gesagt: es tut mir leid, war er des Gesellen gewahr geworden. In seinem Grinsen hatte er gelesen, der Geselle durchschaute ihn und wußte, was Fritz Nettemair fürchtete. Da biß er die Zähne aufeinander; eine halbe Stunde später übertrug er ihm die Wache und die Stellvertretung im Schuppen und Grube. Es kostete wenig Worte. Der Geselle verstand, was ihm Fritz sagte, das er sollte; er verstand auch, was Fritz nicht sagte und er dennoch sollte. Fritz Nettemair traute seiner Redlichkeit im Geschäft so wenig als Apollonius. Er erkannte, der Geselle würde dort mißbrauchen, daß er etwas wußte, wovon außer ihm und Fritz Nettemair niemand Kunde hatte und niemand Kunde haben durfte. Die Unredlichkeit des Gesellen dort hastete ihm für seine Redlichkeit, wo er sie nötiger brauchte. Es war die Sorglosigkeit fieberhafter Angst um alles andere, was sich nicht auf ihren Gegenstand bezieht.

Der alte Herr im blauen Rock hatte schlimmere Träume, als je; er horchte gespannter, als je, auf jeden flüchtigen Laut, hörte mehr heraus, und baute immer größere Lasten über seine Brust. Aber er fragte nicht.

VIII.

Es war eines Abends spät. Fritz Nettemair hatte vom Fenster der Weinstube Apollonius sein Fahrzeug verlassen und an das fliegende Gerüst binden sehen, er eilte nach seiner Gewohnheit aus dem Wirtshause, um noch vor Apollonius heimzukommen. Er traf seine Frau in

Er sagte nach dem uns vorliegenden Berichte aus christlichsozialer Quelle u. a. folgendes:

„Auf dem Boden des praktischen Christentums stehen auch wir (das heißt: die Deutschradikalen) und auf dem Boden des edelsten Deutschtums. Es muß doch in Blute liegen, daß wir uns endlich gefunden haben. Die Gemeinsamkeit der Abstammung ist es, weil wir deutsche Wiener, Deutsche überhaupt, Arier und gute Oesterreicher sind. Ich und meine Partei, die Deutschradikalen, sind die geschworenen Feinde der Sozialdemokraten.“ Dr. Wichtl trat dann ein für einen „Ring der arischen Presse“ im Gegensatz zum Ring der Judenpresse, lobte die gute deutsche Verwaltung Niederösterreichs und Wiens und schloß dann: „Wir wollen hier in Wien ein gemeinsames Zusammengehen, dazu bedarf es nur eines guten Willens, und wenn unsere beiden Parteien diesen guten Willen haben, dann wird auch eine Welt, die voller Teufel wäre, uns nicht mehr trennen.“

Endlich erschien noch der ehemalige deutsche Landesmannminister und Führer der deutschen Agrarier in Böhmen Dr. Schreiner am Rednerpulte. Er ist, seit er in Ungnade vom Ministerstuhl herabgerutscht ist, überschwänglich geworden und spricht nur mehr in Superlativen und Uebertreibungen. Man höre, was Doktor Schreiner zu sagen hatte: Es sei das erstemal in seinem Leben, daß er in einer Versammlung spreche, die von Christlichsozialen so stark besucht ist. „Vor kurzer Zeit habe ich gehört, daß in einer anderen großen Versammlung im Bezirke Dr. Weiskirchner und mein Kollege Seidl gesprochen haben und habe sehr bedauert, damals davon nichts gewußt zu haben. Und so habe ich gefragt, ob es denn nicht möglich wäre, einer solchen Versammlung ein andersmal beizuwohnen. Da war es mein Kollege Reichsratsabgeordneter Riedöhl, der mich heute eingeladen hat, zu kommen, wofür ich ihm herzlichen Dank sage. Ich bin eigens von Prag hierher gekommen, (stürmischer Beifall, Hoch- und Heilrufe), weil ich diese Wahl hier auf der Wieden als eine symptomatische betrachte für die ganze Zukunft unseres geliebten Wien und Niederösterreich, weil ich überzeugt bin, daß, wenn hier sich die zwei deutschen Parteien die Bruderhand reichen, sie bald festes Band gegen rote und slawische Gefahr umschlingen wird, das nicht mehr zu lockern geht. Es ist aber auch die höchste Zeit. Die slawische Gefahr ist nicht mehr ante portas, sie ist schon eingerückt in Wien. (Wie sagte doch Dr. Lueger immer, wenn jemand „seine Böhme“ beleidigen wollte?) Spät ist die Erkenntnis gekommen, aber nicht zu spät. Einigkeit, Liebe zum deutschen Volke, Liebe zu unserem Oesterreich muß uns zusammenhalten. Der Redner besprach dann die tschechische Inflation in Wien, das Wirken der tschechischen Banken, insbesondere der „Zivnostenska banka“, deren Wiener Vorschußkasse für kleine Gewerbetreibende im vorigen Jahre einen Umsatz von 156 Millionen K auswies. (Hört, hört!) Den Kampf, den wir in Deutschböhmen führen, den führen wir auch für Sie. Denn wenn der Augenblick einmal käme — doch gottlob wird er nie kommen — da wir als Befiegte den böhmischen Kampflager verlassen, denn werden Truppen und Kapitale in endloser Zahl frei für den Kampf um Wien. Wir wollen aber unser Wien nicht slawifizieren lassen, wir halten fest am alten Wahrwort unseres Herbis: Wir Deutsche Böhmens gravitieren nach Wien! (Beifall.)

der Wohnstube bei einer häuslichen Arbeit. Der Geselle trat herein und machte seine gewöhnliche Meldung. Dann sagte er seinem Herrn etwas in das Ohr und ging.

Fritz Nettemair setzte sich zur Frau an den Tisch. Hier saß er gewöhnlich, bis ein schlürfender Tritt des Gesellen im Vorhaus ihm sagte, Apollonius sei zu Bett gegangen. Dann suchte er sein Weinhaus wieder auf; er wußte, das Haus war vor Dieben sicher, der Geselle war bei der Wache.

Das Gefühl, wie er sein Weib in seiner Hand hatte, und sie sich leidend darein ergab, hatte bisher dem Weine geholfen, einen schwachen Widerschein der jovialen Herablassung über ihn zu werfen, die ehedem sonnenhaft von jedem Knopfe Fritz Nettemairs geblänzt. Heute war der Widerschein sehr schwach. Vielleicht, weil ihr Auge nicht den Boden gesucht, als es sein Blick beherrschte. Er tat einige gleichgültige Fragen und sagte dann:

„Du bist heute lustig gewesen.“ Sie sollte fühlen, er wisse alles, was im Hause geschehe, sei er auch selbst nicht drin. „Du hast gesungen.“

Sie sah ihn ruhig an und sagte: „Ja. Und morgen sing ich wieder; ich weiß nicht, warum ich nicht soll.“

Er stand geräuschvoll vom Stuhle auf und ging mit lauten Tritten hin und her. Er wollte sie einschüchtern. Sie erhob sich ruhig und stand da, als erwarte sie einen Angriff, den sie nicht fürchtete. Er trat ihr nah, lachte heiser und machte eine Handbewegung, vor der sie erschreckend zurückweichen sollte. Sie tat es nicht. Aber das Rot des beleidigten Gefühls trat auf ihre Wangen. Sie war scharfsinnig geworden, argwöhnisch dem Gatten gegenüber. Sie wußte, daß er sie und Apollonius bewachen ließ.

„Und hat er dir weiter nichts gesagt?“ fragte sie.

„Wer?“ fuhr Fritz Nettemair auf. Er zog die Schultern empor und meinte, er sähe aus wie der im blauen Rock.

(Fortsetzung folgt.)

Darum richte ich an Sie die dringende Bitte: Lassen Sie diesen ersten Anfang nicht gelten, lassen Sie uns bei den Gemeinderatswahlen wieder die Bruderhand reichen, lassen Sie uns daselbe bei den Landtagswahlen tun, und kommt es zu Reichsratswahlen, dann darf es ein Jahr 1911 nicht wieder geben! (Brausender Beifall.) Ich sage Ihnen treudeutschen Dank, daß Sie das Eis des Mißverständnisses zwischen den deutschen Parteien gebrochen haben; wenn auf diesem Wege weitergeschritten wird, gehen wir einer frohen nationalen Zukunft in Wien entgegen! Heil!

Wir möchten diesen Auszug aus dem christlich-sozialen Versammlungsberichte nicht schließen, ohne zum Verständnis der Vorgänge, die sich da vor unseren Augen vollziehen, auf eine im Anschluß an den Bericht über die Wiener Wählerversammlung gemachte Folgerung des christlichsozialen Blattes in Salzburg zu verweisen. Diese erwähnte klerikale Stimme meint:

„Angehts dieser Rundgebungen ist es eine Pflicht der christlichsozialen Presse — auch jener Wiens — jenes Mannes zu gedenken, dessen Werk man in so unheilvoller Kurzsichtigkeit hat fallen lassen und jetzt doch wieder aufgreifen und fortsetzen muß. Es war Erzellenz Dr. Geymann, der zur gemeinsamen Bekämpfung des Judentums und der Sozialdemokratie das Wahlbündnis der Christlichsozialen mit den Deutschnationalen forderte; man ließ ihn in Stich und erlebte dann das Wahljahr 1911. Freuen wir uns, daß nun zwei Jahre später selbst Dr. Schreiner die Parole ausgeben muß: Ein zweites Jahr 1911 darf es nicht mehr geben, das heißt: zurück zur Taktik unseres ehemaligen Generalstabschefs.“

Zurück zu Geymann, den seine eigenen Parteigenossen kalt gestellt haben! Die Deutschradikalen rufen jetzt nach diesem Mann; Dr. Schreiner, Wichtl, Seidl möchten Dr. Geymann wieder haben, er soll sie führen, damit sie ihre geliebten Mandate nicht verlieren. Jetzt muß wohl Dr. Geymann wieder kommen; er wird den deutschnationalen Lockungen nicht widerstehen können und er wird jene obenauf halten, die nach ihm Sehnsucht hatten. Deutschradikale, Abgeordnete von Geymanns Gnaden!

Wenn es ihnen nur nicht ergeht wie jenem Zauberlehrling, der die Geister, die er rief, nicht wieder los werden konnte . . .

Politische Rundschau.

Neuigkeiten von der Realschule in Krems.

Aus Krems wurde dem „Alld. Tagbl.“ geschrieben: Wie man von der Schule fernstehenden Personen erfährt, versucht es der Herr Realschulprofessor Schrott, den seinerseits der Unwille der Bevölkerung in Waibhofen an der Ybbs seiner klerikalen Umtriebe wegen von der Bildungsfläche der dortigen Realschule verschwinden ließ, hier in Krems aufs neue seine Tätigkeit durch Drangsalierung der Schüler zu entfalten, und zwar auf eine den klerikalen würdige Weise. Wie vielleicht noch erinnerrlich, hat voriges Jahr ein Schüler der hiesigen Anstalt namens Schröder, der sich schon jetzt als eifriger Anhänger des Jesuitismus zeigt, eine harmlose Vereinigung von deutschen Mittelschülern, die nur die nicht politischen Schutzvereine durch Kartenverkauf und kleine Geldbeträge unterstützte, an den Direktor der hiesigen Realschule vertrat, so daß diese bestraft wurden. Zum Lohn für diese Verärgerung bekam nun dieser Judas eine Weihnachtsunterstützung aus dem Unterstützungsfonds, der auch teilweise von seinen eigenen Mitschülern durch freiwillige Spenden verstärkt wird. Heuer verweigerten es nun die Mitschüler des Verräters, dem Unterstützungsfonds etwas zu spenden, was ja leicht erklärlich ist, da dieses Geld offensichtlich nur dazu dient, um Spitzel zu unterstützen. In heftiger Entrüstung tat nun der Herr Professor Schrott den Schülern kund und zu wissen, daß sie, wenn sie kein Geld hergaben, auch von dem 50 jährigen Jubiläum der hiesigen Realschule, das heuer gefeiert wird, ausgeschlossen würden und er diesen Antrag in der nächsten Konferenz durchzusetzen wissen werde. So wagt es ein Professor der Realschule in Krems, das die „Hochburg deutscher Treue“ (?) genannt wird, vorzugehen. Es wäre wirklich höchste Zeit, hier einmal Ordnung zu schaffen.

Eine Warnung.

Bekanntlich war in die schmutzigen Geschäfte der klerikalen Zentralkasse in Kärnten auch der Abt von Tanzenberg verwickelt. Er hatte mehrere Bürgschaften geleistet, für die er dann nicht auskommen wollte, und der Oberste Gerichtshof sprach damals aus, daß er als Angehöriger eines Ordens, dessen Angehörige das Gelübde der Armut leisten, nicht haftbar gemacht werden könne. Ein zweiter Fall wird nun aus Böhmen berichtet: Der Oberste Gerichtshof hat in einer soeben kundgemachten Entscheidung (Rv. VI, 503) den Grundsatz ausgesprochen, daß der Ordensgeistliche sich für seine Person durch Verträge nicht verpflichten kann, daher wechselunfähig ist. Der Abt B. hatte sich an Geschäftsunternehmungen betätigt und zu geschäftlichen Zwecken Anlehen und Wechsel in Umlauf gesetzt. Gegen eine Wechselklage des Bankhauses A. wegen 56.250 K erhob er die Einwendung, daß er als Angehöriger des Benediktiner-Ordens erwerbs- und somit auch verpflichtungsunfähig sei. Die den Wechselzahlungsauftrag aufrecht

haltenden vorinstanzlichen Urteile wurden vom Obersten Gerichtshof aufgehoben und die Wechselklage zurückgewiesen mit folgender Begründung: Der Beklagte ist Abt des Benediktinerklosters in T. und hat das feierliche Ordensgelübde, das als solches auch das Gelübde der Armut in sich schließt, abgelegt. Durch Ablegung der feierlichen Ordensprofess wird das Ordensmitglied zwar nicht, soweit es für das Kloster, dem es angehört, in Betracht kommt, wohl aber für seine Person erwerbs- und verpflichtungsunfähig. Diesem religiösen Charakter des feierlichen Gelübdes Rechnung tragend, erklärte das Hofdekret vom 13. Juli 1793 ex 805 den Ordensgeistlichen für dispositionsunfähig.

Nach diesen Grundsätzen haben Ordensgeistliche, die beim Eintritt in den Orden das feierliche Gelübde der Armut abgelegt haben, die Fähigkeit, ein Vermögen zu erwerben, verloren. Ein Korrolar dieser Erwerbsbeschränkungen ist die Verpflichtungsunfähigkeit, weil die Verpflichtungsfähigkeit Erwerbsfähigkeit zur notwendigen Voraussetzung hat; daß für den Beklagten die für Ordensgeistliche, die auf weltlichen Benefizien angestellt sind, geltende Ausnahme im Sinne des Hofdekretes vom 21. April 1786 und vom 22. Dezember 1788 bestehen würde, wird nicht behauptet und ist auch ausgeschlossen, weil nach der für den Ordenskonvent, dem der Beklagte angehört, geltenden Ordensregel die Verwaltung eines solchen Benefiziums verwehrt ist.

Ein tückischer tschechischer Vorstoß.

Der tschechische Abgeordnete Karl Erner hat vor einiger Zeit eine Interpellation an den Unterrichtsminister eingebracht, worin er sich über das geradezu „provokative“ Vorgehen der deutschen Beamten staatlicher Ämter gegen das tschechische Publikum beschwert. Diesen allgemeinen Vorwurf richtet er dann insbesondere gegen die „ausschließlich deutsche“ Beamtenschaft der Zentraldirektion des k. k. Schulbücherverlages in Wien, die er als deutschradikal bezeichnet, wie „dies die Bismarckabzeichen bezeugen, welche die Beamten tragen“.

Alle diese Anwürfe und Verdächtigungen leitet er aus folgender „Tatsache“ ab, die sich vierzehn Tage vorher zugetragen haben soll: Der Direktor der Wiener tschechischen Fortbildungsschule verlangte im Schulbücherverlage einen tschechischen Bestellschein, bekam jedoch keine Antwort, sondern wurde ostentativ ignoriert. Erst über mehrmalige Aufforderung wurde ihm mit „sichtbarem (!) Gelächter“ geantwortet, daß die Direktion keine solchen tschechischen Drucksorten besitze und es war das Einschreiten eines älteren Beamten nötig, ehe eine Information erfolgte.

Mit diesem angeblichen Sachverhalte begründet der Abg. Erner den Vorwurf unanständigen, ja geradezu provokatorischen Benehmens der betreffenden Beamten und die an den Unterrichtsminister gerichtete Aufforderung, durch energisches Einschreiten Abhilfe zu schaffen und dafür zu sorgen, daß in jener Zentralinstitution auch Beamte der tschechischen und nichtdeutschen Nationalitäten überhaupt „eingesetzt“ werden. (!!)

Wer die Methode kennt, nach welcher die Tschechen zu arbeiten gewöhnt sind, dem kann es nicht zweifelhaft sein, daß die ganze Affäre nur zu dem Zwecke konstruiert wurde, um die Forderung nach einer Verschönerung des Schulbücherverlages erheben zu können. Dies wird insbesondere klar, wenn man erfährt, daß jener Direktor der tschechischen Fortbildungsschule niemand anderer ist, als der Interpellant Abg. Erner selbst. Jedenfalls hatte er die Absicht, durch seinen, wie wir gleich zeigen werden, ganz unnötigen Besuch in der Wiener Schulbücherverlagsdirektion einen Vorfall der geschilderten Art hervorzurufen, was ihm aber infolge des höflichen und entgegenkommenden Verhaltens der dortigen Beamten nicht gelungen ist. Und so wurde denn das „ostentative Ignorieren“, das „sichtbare Gelächter“ und sonstige „geradezu provokatorische Benehmen“ der Beamten einfach erfunden; denn der Herr Abgeordnete, der seine Interpellation vielleicht schon vorher ausgearbeitet hatte, wollte sich doch nicht umsonst bemühen haben.

Zunächst sei festgestellt, daß außer dem Wiener Schulbücherverlage noch ein zweiter besteht, bezeichnender Weise in Prag. Dieser führt natürlich alle Drucksorten auch in tschechischer Sprache. Wenn nun die eine tschechische Fortbildungsschule in Wien irgend welche tschechische Drucksorten benötigt, so ist es nur selbstverständlich und zugleich am einfachsten, wenn sie diese mittels der hiesigen bestehenden portofreien Bestellscheine bei der Prager Verlagsdirektion anspricht. Die ganze Mühe besteht bei diesem Vorgange in der Einsetzung der gewünschten Anzahl in den Bestellschein und im Schreiben der Adresse, und deshalb fällt es wohl keinem Fortbildungsschulleiter ein, seine Bestellungen anders als in dieser Form durchzuführen, zu welcher ja die amtlichen Drucksorten geradezu auffordern. Wenn nun Direktor Erner den viel mühevolleren Weg, sich die Drucksorte persönlich einzufordern und abzuholen, vorgezogen hat, so wird selbst ein Spazengehirn begreifen, daß er damit eine viel weitergehende Absicht verband, und seine Interpellation hat gezeigt, worin diese Absicht bestand. Die Beamten der Schulbücherverlagsdirektion sollten durch diese ganz ungewöhnliche, mutwillige Belästigung gereizt werden — für das andere würde man schon sorgen. Da sich aber die Beamten in ihrer höflichen Ruhe auch dann nicht stören ließen, als Herr Direktor Erner seine Anliegen in erregtester Weise vorbrachte, so mußte einfach

der Tatbestand entstellt und in gänzlich falscher Weise dargestellt werden.

In Wirklichkeit wurde dem Direktor Erner, der einen „böhmischen“ Bestellschein verlangte, sofort in bereitwilligster Weise ein solcher verabreicht, den er aber mit heftigen Worten zurückwies, da er keinen Bestellschein auf Bücher, sondern einen solchen für „böhmische“ Drucksorten gewünscht habe. Man kennt das Verhalten tschechischer Provokateure an Bahnkassen und Amtsschaltern zur Genüge, um zu verstehen, von welcher Seite auch in diesem Falle die Herausforderung erfolgt sein mag. Doch weiter: Auf die angeführte Aeußerung Direktor Ernners wurde, da die gewünschten Bestellscheine nicht bei der Direktion, sondern in einem Hause der Hegelgasse lagern, ein tschechischer Beamter beauftragt, den Direktor Erner dorthin zu begleiten und dessen Wünschen in jeder Richtung zu entsprechen, was tatsächlich auch geschehen ist. Direktor Erner wurde also in Wirklichkeit mit dem größten Entgegenkommen behandelt und soll sich auch hiefür beim Weggehen ausdrücklich bedankt haben. Hätte er wirklich über unhöfliches Benehmen eines Beamten zu klagen gehabt, so hätte er es gewiß nicht veräußert, unverzüglich seine Beschwerde beim Amtsvorstande vorzubringen. In diesem Falle hätte freilich die Grundlosigkeit solcher Beschwerde sofort erwiesen werden können. Abg. Erner ergo es daher vor, einige Zeit vorübergehen zu lassen und erst dann in Form einer Interpellation seine durchaus unwahren, gehässigen Anschuldigungen gegen die Beamten zu erheben. Daß er hiebei ganz verschweigt, daß ihm sogar ein tschechischer Beamter zur Führung zugewiesen wurde, daß er vielmehr trotz besseren Wissens ausdrücklich behauptet, im Schulbücherverlage stünden „ausschließlich deutsche Beamte“ in Verwendung, ist für den Charakter dieser Interpellation auch recht bezeichnend. Sein Besuch im Schulbücherverlage hatte keinen anderen Zweck, als einen mutwilligen tschechischen Vorstoß gegen diese Behörde vorzubereiten. Die Wiener werden aber wohl auch ein erstes Wortlein dreinzureden haben und mit ihnen alle deutschen Abgeordneten. Weil sich der Leiter der einzigen tschechischen Fortbildungsschule Wiens in den Kopf setzt, seine tschechischen Drucksorten nicht in Prag zu bestellen, sondern just beim Wiener Verlage persönlich zu verlangen, soll auch dieses Amt slawifiziert werden.

Bedenkliche Ansätze hiefür sind übrigens schon jetzt vorhanden, da es nicht weniger als fünf slawische Beamte (2 Tschechen, 2 Slowenen und 1 Kroat) besitzt. Es ist bekannt, wie energisch slawische, insbesondere tschechische Beamte, wenn sie erst einmal in ein Amt eingedrungen sind, die nationale Propaganda im Amte und selbst gegen dasselbe betreiben, und wir Deutsche werden daher gut tun, nach den geschilderten Vorkommnissen aufmerksam darüber zu wachen, daß der Ernereche Anschlag gänzlich vereitelt werde. Daß der besagte tschechische Beamte mit dem Abg. Erner sehr gut bekannt und vertraut ist, sei auch noch erwähnt. Man kann sich dabei so mancherlei denken.

Beachten Sie unsere Anzeigen!

Was da Ybbstaler Nazi vom Rosenauer Theater zan verzöhl'n woas!

Am Sunda, den 13. April woars, als i zeitlō in der Fruah, na'h an recht g'müddlichen Südmärk-Wanderabend ön Eichletters Gasthaus zu Böhlerwerk, dö Ströcken gögen Rosenau zua g'woandert bi, weil mi's Schlafa geh'n goar nōt g'freut hoat.

Wia i nach Rosenau kemma bin, hoat mi dö Langweil packt und bi denkat woarn, was mit den langa frei'n Sunda anz'fanga war.

Hon nōt z'lang denka braucht, siach auf oamal beim Bräuhaus an Theaterzötl picka. — Rao, hon i mir denkt, woas für a Theaterglumpat hoat sö denn da niederlassen, wia i g'nau lö'n tua, is da Männer-G'sangverein Rosenau am Sundaberg.

Roa, han i mer denkt, za dera Wurststöllung gehst a — hoast dö ja ollwöel guat unterhoalt'n, wan da Verein woas göb'n hat.

Vielleicht findst a poar lustöge stroame Südmärk-briader van vergangan Wanderabend.

Und richtō a massa g'müddliche Leut'n san schoan dort'n g'wōn, und woans nōt schoan dö Kassa g'spōrt hätt'n, weil alles schoan b'fōgt woar, war'n nu hundert Leut kemma.

A Musō hab'ns a g'habt, da gmüddliche Wirt — Seifenbacher mit Anhang hat schoan a seinō Schrammel-musō z'sammag'stöllt — soll a a Mitglied van Verein sei' und wir i g'hört hab — den Verein z'fiab — damit a sö weita höbt — mit sein Anhang gans umafinst g'spielt. — A fesch Haus dö's.

A da Angermoar mit'n Hiebler-Michl von Bruckbach woarn dabei, wo ma glaubt, woan mas z'erst siacht — daß nōt drei zöhl'n kinnan, woans aber an Bärtrag halt'n, geht eahner die Gofch'n — das ma schier roat werd'n kunnt. Debn'so opfert sö der Rinner Franzl und da Vorlauser Sepp für'n Verein.

So hiazt geht da Vorhang van Theater auf — wer sikt um an drum Kaffeetisch mit Guglhupf — d' Frau Steinböck, d' Fräul'n Mitterögger, da Blaschke und Hans Fuchs. — Jössas, lauta guade Bekannte und schier war i schon bald zui g'sprunga und hätt' mitgöff'n, woan i dös Aufschmeiß'n nüt g'fürcht hätt'. — Dö Leut hab'n so wundaschön und talentvoll g'spielt, daß ma nüt g'wisst hat, is G'pooas oder Ernst.

Den zweit'n Akt is der Hanisch als Frau Sopherl auftrötn und hat mit'n Eder a G'puff ang'fanga. — Da Eder als Dichter is schoan zan verliabn g'wön, aba grad' den ang'schmierten Hanisch als Frau'nzimmer a Buffal aufschmalzen, da g'hört a Gusta dazua — übrög'n is mit der Lack'l — nu als Tiroler-Mensch — in Erinnerung.

A da Wandl als Kellner und Jud hoat ma guat g'falln — aber wia dö Fräul'n Mitterögger mit den Blaschke, den Fuchs als Bauern zwög'n aner Heirateri drankriagt hoabn, war ma schoan bald selber als Familienvada der Zorn kemma, hoan aber spöda selber mitlacha miass'n.

A Mannsbild hätt' mi bald g'schröckt — dös woar da Prepaster als Agend — Taod. — Der war van Balmira Laufsch — hiazt e a a Rosenauer — so hergricht, daß ma nüt g'wisst hat — lebt a — oder is a mirklö taod. — Sei G'sangl hat ma nu aus'n Tram g'holfa und recht brav hat a g'spielt. — Daß dö Stückal so guat g'falln hoab'n, soll a Verdeant des Steinböck sein. Zan Schluß hab'n's sö die Theaterleut' z'amm g'sikt, mit eahnem Direktor Mitter, der a schoan freundlöch Nasenlöcher g'macht hat, weil wieda so viel Leut' beinand g'wen sand — und hab'n sö a Nachtmahl vagund.

I bin a hoam ganga und hab mi na'h a poar g'mütlöch Abend niedaglögt.

Wan wieder ö'n Rosenau oder Böhlerwerk was los is, kimm i sicher — und mecht's a an niad'n andern a'rat'n.

Dertliches.

Aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung.

* **Auszeichnung.** Der Kaiser hat Herrn Ferdinand Luger, Kommandant des k. k. priv. Bürgerkorps in Waidhofen a. d. Ybbs, in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen geruht.

* **Wiltshöckabend.** Wie wir erfahren, wird bei dem heiteren Vortragsabend „Konrad Wiltshöck“ das Hausorchester des Männergesangsvereines als Einleitung die Ouvertüre „Die Entführung aus dem Serail“ von Mozart und der Männergesangsverein „Die drei Gefellen“, Chor von Podbertskij zum Vortrag bringen. Ebenso wird das Volksliederquartett einige hübsche Volkslieder singen. Der Abend verspricht ein höchst unterhaltender zu werden und ist auch das Interesse dafür ein sehr lebhaftes, umsomehr, da das Reinertäg'n der Senseschmiedeinnung und dem Deutschnationalen Arbeiterverein gewidmet wird.

* **Hauptversammlung des Verschönerungsvereines.** Mittwoch den 9. d. M. hielt der Verschönerungsverein seine diesjährige Hauptversammlung ab, welche zahlreicher als in früheren Jahren besucht war. Der Vorsitzende, Herr kais. Rat M. Paul, begrüßte die Erschienenen und eröffnete die Versammlung. Nach Genehmigung der Verhandlungsschrift der vorjährigen Hauptversammlung erstattete der Schriftführer im Namen des Ausschusses den Tätigkeitsbericht, welcher beifällig zur Kenntnis genommen wurde. Der Kassier Herr Schönhacker trug sodann den Kassabericht vor. Den Einnahmen von 5506 K standen 4733 K Ausgaben gegenüber, so daß das Vereinsjahr am 1. März mit einem Ueberschuß von 773 K schloß, was nur durch außerordentliche Einnahmen (Spenden im Betrage von zirka 700 K), die nicht jedes Jahr zu erwarten sind, ermöglicht wurde. Es wäre darum dringend zu wünschen, daß bei der demnächst durchzuführenden Einkassierung der Mitgliedsbeiträge recht viele Ueberzahlungen und Beitritte neuer Mitglieder zu verzeichnen wären, um das Gleichgewicht in der Vereinskasse erhalten zu können, an welche infolge der großen Wegausdehnung (21.000 Meter) bedeutende Anforderungen gestellt werden. Ueber Antrag der Rechnungsprüfer wurde dem Kassier die Entlastung erteilt und der Dank für seine Mühewaltung ausgesprochen. Der sodann durchgeführten Beratung des Voranschlages folgte die Wahl in den Ausschuß. Es wurden gewählt die Herren: A. Bischof, R. Deseyne, Dr. R. Fried, Heinrich Frieß, Karl Frieß, R. Hanaberger, R. Müller, M. Paul, Dr. G. Rieghofer, R. Schönhacker, H. Seeböck. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren R. Schneider und J. Weigend gewählt. Zum letzten Punkt der Tagesordnung ergriffen mehrere Versammlungsteilnehmer das Wort zu mancherlei Wünschen, Anregungen und Anträgen, die in der Mehrzahl dem neuen Ausschusse zur Beratung zugewiesen wurden. Mit dem besten Danke für die Ausdauer und rege Teilnahme der Anwesenden an den Verhandlungen schloß der Vorsitzende die Hauptversammlung.

* **Mittelschülermeeting.** Sonntag den 13. d. M. fand ein auf dem Sportplatz des Wiener Athletiksportklubs das vom genannten Klub veranstaltete n.-ö. athlet. Mittelschülermeeting statt, zu welchem 24 Mittelschulen, darunter 5 Landesmittelschulen, 126 Wettkämpfer gestellt

hatten. Auch unsere hierortige Anstalt war mit 6 Bewerbern vertreten, von denen 5 sich an dem Wettkampfe beteiligten. Es waren dies die Schüler Eduard Engelmann und Friedrich Forster (7. Kl.), Karl Günther Schlag R. v. Scharhelm, Wilhelm Nagel und Heinrich Spalek (6. Kl.), Eduard Suchanek (5. Kl.). In dem stattgehabten Neulingslaufen über 100 Meter (Vorläufe) errang Eduard Suchanek mit 12'4 Sekunden den 3. Preis, im Stabhochsprung mit 2'00 Meter, Friedrich Forster den 3. Preis, im Stafettenlauf 4 x 100 Meter (Vorläufe) die Schüler Heinrich Spalek, Friedrich Forster, Wilhelm Nagel und Eduard Suchanek mit 50'4 Sekunden den 2. Preis, im Weitsprung vom Stand Eduard Engelmann mit 2'88 Meter den 1. Preis. Bedenkt man, daß der 1. Preisträger im Neulingslaufen für die zurückzulegende Strecke 12'2 Sekunden bedurfte, im Stabhochspringen der 1. Preisträger eine Höhe von 2'30 Meter, im Stafettenlaufe von der ersten preisgekrönten Mannschaft 50'2 Sekunden gebraucht wurden, so müssen, abgesehen von der Leistung Engelmann, die errungenen Preise um so mehr anerkannt werden, als eigentlich den Wettkämpfern infolge der schlechten Witterungsverhältnisse wenig Gelegenheit zum Training geboten war. Mögen die erlangten Preise den Siegern ein weiterer Ansporn sein, damit sie in dem in der Adriaausstellung (Ende Mai d. J.) stattfindenden Schulsport-Turnfest für Niederösterreich, an welchem sich aller Wahrscheinlichkeit nach die Mannschaften unserer Anstalt beteiligen dürften, mit eben solchen Ehren den Wettkampf bestehen mögen. Heil den Siegern!

* **Die Gemütlichkeit der Waidhofner Klerikalen.** Die vor den Wahlen von einem Führer der hiesigen Klerikalen angekündigte Gemütlichkeit ist am Marsche. Sie kommt wahrhaftig und wird bald alle Einwohner unseres schönen Städtchens mit ihrem Zauber erfüllen. Ihre Vorböten waren bereits am Sonntag den 13. April zu sehen. Sie trugen blaue Uniformen und am Kragen das Flügelrad, und zogen, einen feinen Marsch spielend, durch die Straßen der Stadt zur Kirche, hinter sich die lange Kette der Mitglieder des christlich-sozialen Arbeitervereines. Ein ganz ungewohntes Bild! Bei früheren Kirchenaufzügen pflegte stets unsere heimische Kapelle Musik zu machen. Warum diesmal nicht? Willten uns die christlichsozialen Arbeiter einen besonderen Genuß verschaffen, indem sie die Gaslener Eisenbahnerkapelle bestellten? Nun, sie spielte ja ganz brav. Aber ein besonderer Genuß? — Die Waidhofner bringen die Märsche schon ganz anders heraus, schneidiger, forschter; das muß man ihnen lassen. Warum wurden dann unsere Musiker zurückgesetzt? Sicher haben einige von ihnen bei der Gemeinderatswahl nicht „schwarz“ gewählt. Das ist es! Nun kommt zur Strafe dafür die berühmte „Gemütlichkeit und Gewerbefreundlichkeit der Christlichsozialen“ angerückt und boykottiert. Unseres Erachtens wäre den Arbeitervereinslern dieses Hirschaufstückel gewiß nicht eingefallen. Die Anstifter sind wo anders zu suchen. Nach anderen Nachrichten soll dies die erste gewerbefreundliche Tat der Herren Gemeinderäte Böck und Vorderndörfler sein. Wie dem auch sein mag, aber das sollten die betreffenden Herren doch wissen, daß ein Großteil unserer Musiker, auch viele nationale, jeden Sonn- und Feiertag **uneigennützig**, ohne einen Heller Entgelt, sich dem Kirchenchor unserer Pfarrkirche zur Verfügung stellt. Wissen die „Uebergemütlichen“ nicht, daß die herrlichen Tonschöpfungen unserer großen Kirchenkomponisten nur in der Pfarrkirche ausgeführt werden können, wenn der Organist auf die Mithilfe unserer Musiker zählen kann? Nicht wahr? Wo es umsonst geht, wo es nichts kostet, da ist auch unsere Kapelle gut genug; wo man aber zahlen muß, wo unsere Musiker eine sicher willkommenen Nebeneinkunft finden, da läßt man sie im Stiche und bestellt eine auswärtige Kapelle. Nur so weiter!

* **Todesfall.** Die hiesige Kaufmannsfamilie Rudolf Hirschmann ist von einem schweren Schicksalschlage betroffen worden. Nach mehrwöchentlicher, schwerer Krankheit ist Donnerstag nachts ihr Töchterchen Erna im achten Lebensjahre in ein besseres Jenseits eingegangen. Die denkbar größte Umsicht der behandelnden Aerzte, die aufopferndste Pflege der besorgten Eltern konnten das Unheil nicht abwenden. Mit wahrer Engelsgeduld hat das arme Kind sein schmerzvolles Leiden ertragen, bis es Gott zu sich genommen. Der schmerzgebeugten Familie wird in der ganzen Stadt das größte Beileid entgegengebracht. Das Leichenbegängnis findet heute, Sonnabend den 19. d. M., 1'23 Uhr nachmittags statt. Die Mittelschülerinnen werden den Tod einer ihrer besten beweinen.

* **Leichenbegängnisse.** Sonntag den 13. d. M. trafen am hiesigen Bahnhofe aus Tuzla (Bosnien) die sterblichen Ueberreste der dortselbst an Bauchfellentzündung verstorbenen Hauptmannsgattin Frau Irma Riebesam, geborene Bittermann, ein, um in ihrer Heimaterde die ewige Ruhe zu finden. Obwohl Tag und Stunde des Leichenbegängnisses völlig unbekannt gewesen, fanden sich doch viele Waidhofner am Bahnhofe ein, die der edlen, allzufrüh Verstorbenen bis zur Gruft das letzte Geleit gaben. Dem überaus reich mit Kränzen aus hier und fernem Lande bedecktem Sarge folgte zu Fuß und barhaupt der tiefgebeugte Gatte, während die anderen Leidtragenden in Wagenreihen dem traurigen Ziele entgegenführten. Der Sarg wurde in die Gruft gesenkt, kein Auge blieb trocken, alles fühlte den Schicksalschlag, von dem der schwer heimgefluchte Gatte, die seelensgute,

ganz gebrochene Adoptivmutter Frau Irma Mühler, die tieftrauernden Brüder Georg und Karl Bittermann betroffen wurden. Die allzufrüh Dahingeshiedene ruhe in Frieden, in der Stadt, in der ihre Wiege stand. — Sonnabend den 12. d. M., 4 Uhr nachmittags, bewegte sich vom Trauerhaufe, Oberer Stadtplatz Nr. 11, der Trauerzug mit der entseelten Hülle des im 82. Lebensjahre verstorbenen k. k. Steuereinkommers i. R. Herrn Josef Schwarz zur Stadtpfarrkirche, in welcher der Männergesangsverein seinem alten Mitgliede einen ergreifenden Trauerchor sang; von da aus ging es dem Friedhofe zu, wo die sterblichen Ueberreste des hochgeachteten Mannes zur ewigen Ruhe bestattet wurden. Der Verbliebene, an dessen Grabe die tiefgebeugte Tochter, Frau Anna Beck mit ihrem Mann Herrn Franz Beck und ihren Enkeln, wie dem Stiefsohne Herrn Anton Radhofer trauern, war ein altes Stück Waidhofens, hochgeachtet und geehrt als pflichtgetreuer Beamter und beliebter Gesellschafter.

* **Von der Volksbücherei.** Von Frau Direktor Eigner kam der Bücherei ein Geschenk zu, wofür hiemit bestens gedankt wird. — In letzterer Zeit konnte abermals eine größere Zahl neuer Bücher eingestellt werden, welche vom nächsten Sonntag an den Lesern zur Verfügung stehen.

* **Im Waidhofner Lichtspieltheater** (Hotel Reichsapfel) finden Samstag den 19. und Sonntag den 20. d. M. große Elite-Vorstellungen statt. Als Schlager wird das dreiaktige Drama „Madelaine“ vorgeführt. In diesem 1300 Meter langen Film wird in ergreifender Weise der Helden- und Opfermut eines deutschen Reserveleutnants im deutsch-französischen Kriege geschildert und im Bilde dargestellt. Im übrigen verweisen wir auf den Anknüpfungsteil und die Anschlagzettel.

* **Böhlerwerk.** Am 12. April fand in Herrn Eichletters neuen Saallokaltäten der erste heurige Wanderabend der Südmärkortsgruppe Bruckbach-Rosenau statt, welcher einen sehr animierten Verlauf nahm. Trotz der äußerst schlechten Witterung war der Besuch ein besonders starker und befanden sich außer den hiesigen Mitgliedern auch viele Gäste von auswärts. Nach einer markigen Begrüßungsrede des Obmannes der Ortsgruppe Herrn Dr. Eugen Matura und Absingung von Scharliedern erfreute der Gesangsverein Rosenau-Bruckbach die Zuhörer mit einigen Männerchören, welche ebenso wie die Liedervorträge des Fräulein Riecker aus Böhlerwerk reichen Beifall fanden. Daran reihten sich einige humoristische Vorträge von einigen Mitgliedern der Ortsgruppe, von denen „Das Refertl aus Tirol“ die Lachmuskeln der Zuhörer lange in Spannung hielt. Der Abend verlief in äußerst animierter Stimmung und kann wirklich als großartig gelungen betrachtet werden. Es sei an dieser Stelle allen, die zu dem äußerst gelungenen Verlauf des Abends mithalfen, der beste Dank ausgesprochen. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß an diesem Abend der Südmärkortsgruppe Rosenau-Bruckbach 10 neue Mitglieder zugeführt wurden. Heil Südmärk!

* **Hollenstein.** (Vertrauenskundgebung für einen Arzt.) Bekanntlich schlossen sich mehrere Arbeiterkrankenkassen zusammen und bildeten den Genossenschaftsverband der niederösterreichischen Krankenkassen in Wien. Dadurch wurden sie gegen ihre Kassenärzte vertragsbrüchig, was diese bewog, ihre Stellen als Kassenärzte zu kündigen und niederzulegen. Die hiedurch hervorgerufenen unhaltbaren und unerquicklichen Zustände veranlaßten nun die hiesigen Krankenkassenmitglieder eine allgemeine Versammlung einzuberufen, um Aufklärung zu erhalten, beziehentlich Stellung zu nehmen. Diese fand am Sonntag, den 13. d. M. in Herrn Schönhammers Gasthause statt. Der große Saal war gedrängt voll. Nicht allein Arbeiter aller Organisationen und Parteien waren anwesend, sondern auch Vertreter aller anderen Stände und Berufsklassen. Nach Eröffnung durch den Einberufer Herrn Gottfried Egartner und der Wahl des Vorsitzenden und Schriftführers, erhielt der Vertreter des Genossenschaftsverbandes der n.-ö. Krankenkassen in Wien, Herr Schuster, das Wort. In langer Rede suchte er den Versammelten die Notwendigkeit und die Vorteile des Zusammenschlusses der Krankenkassen klar zu machen. In maßlosen Ausfällen, rohen Beschimpfungen und gemeinen Anschuldigungen gegen die Aerzte schob er die Schuld an den gegenwärtigen Zuständen auf die Aerzte und versuchte die Kassenmitglieder gegen diese aufzuheben. Ohne auch nur den Beweis einer einzigen seiner Pauschalbeschuldigungen erbracht zu haben, schloß er das wüste Geschimpfe. Kein Zeichen des Beifalls, kein zustimmender Zuruf erscholl, wohl aber konnte man schon während der Rede erstaunte und mißbilligende Zwischenrufe hören. Nun erhielt der ehemalige Kassenarzt Dr. Fritz Gaugusch das Wort. Er widerlegte ohne Gefäßigkeit in streng sachlicher Weise die beleidigenden Anschuldigungen und gemeinen Vorwürfe des Referenten und bewies, daß nicht die Aerzte Ursache des Zerwürfnisses mit den Krankenkassen seien, sondern die Herrschucht der sozialdemokratischen Parteiführer. Reicher Beifall wurde dem wackeren Arzte gezollt. Nun erbat sich Lehrer Niemeß das Wort. Er erklärte die unbewiesenen gemeinen Anschuldigungen und Beschimpfungen des hochachtbaren Standes der Aerzte in scharfen Worten als gemeine und feige Verdächtigungen und forderte die Anwesenden auf, zum Zeichen, wie sehr sie eine solche Kampfesweise empöre, dem allgemein beliebten Arzte ihr festes unerschütterliches Vertrauen auszusprechen. Wie ein Mann erhob sich alles und ein nicht

Sport- und Jägerrecke.

Jagdlicher Mimikrysmus und seine Folgen.

Von v. M.

Was versteht man eigentlich unter Mimikrysmus? Mimikrysmus kommt von Mimikry, und Mimikry, Nachahmung, Nachahmung, im engeren Sinne ist die auffallende, zur Täuschung führende Ähnlichkeit zwischen zwei nicht verwandten Tieren, deren eines meist durch den Besitz gefährlicher Waffen, starker Panzer oder durch widerlichen Geschmack oder Geruch gegen Nachstellungen geschützt ist, während das andere, solcher natürlicher Schutzweisen entbehrende, wegen seiner Ähnlichkeit mit dem ersteren gleichfalls von Verfolgern gemieden wird. Im weiteren Sinne rechnet man zu Mimikry auch die Nachahmungen ungenießbarer, lebloser Gegenstände, z. B. welker, zerfressener, schimmelbedeckter Baumblätter, verschimmelter Tierleichen, Kothhäufchen usw. oder des Untergrundes, auf dem das Tier ruht. Das Verständnis der Faktoren, durch die diese oft bis zur vollständigsten Täuschung führenden Nachahmungen zustandekommen, wurde erst durch die Theorie Darwins von der natürlichen Auslese möglich. Nach Darwin bringt es der unter Pflanzen und Tieren stärker als im Menschenleben entbrennende Kampf ums Dasein mit sich, daß die Mitbewerber unter den Angehörigen derselben Art am stärksten ist, so daß gewisse geringe körperliche Vorzüge nach irgend einer Richtung, z. B. auf einem trockenen Boden und in einer trockenen Jahreszeit das Vermögen, mit etwas weniger Feuchtigkeit auszukommen, oder die Fähigkeit, durch eine bestimmte Färbung den Feinden besser zu entgehen, zum Siege führen können. Die Zweckmäßigkeit des Baues und die vollkommene Anpassung bestimmter Organismen für ihre Lebensverhältnisse sind in Darwins Auffassung nichts anderes als die Endergebnisse eines allseitigen Variierens im Konkurrenzkampfe; nur das unter den gegebenen Verhältnissen Zweckmäßigste kann fortdauer erringen. Ueberzeugende Beispiele für diesen Vorgang geben die genauen Anpassungen der Farben und Zeichnungen der Tiere an Färbung und Beschaffenheit des Hintergrundes, vor dem sie sich gewöhnlich bewegen, oder auf dem sie ruhen, die vorwiegend weiße Farbe der Polartiere, die gelbe der Wüstenbewohner usw.

Wir Jäger können in dieser Beziehung ganz interessante Studien machen. Wir wissen, daß es gar nicht leicht ist, den im Sturzacker liegenden Hasen von seiner unmittelbaren Umgebung zu unterscheiden, und wissen auch, daß, aus Rücksichten der Anpassung, die Hasen des Waldes, der Berge und der Ebene in der Färbung nicht unerheblich von einander abweichen. Im Walde sieht der berüchtigte Nonnenfalter einem Rindestückchen ganz merkwürdig ähnlich; der im Spätsommer auf einem verwachsenen Schilfblatte sitzende Rehbock ist gar unschwer zu übersehen, und im gelblich-braunen Grafe des Brackfeldes findet die ihre ausgelauenen Jungen bemutternde Rebhühner den besten Schutz usw.

Daß solche vortreffliche, uns von der Natur gegebene Beispiele nicht ohne Einfluß auf uns selbst geblieben sind, ist selbstverständlich. Es wird wohl keinem Jäger einfallen, im weißen Tennis-Kostüm eine Waldjagd mitzumachen oder einen roten Frack anzuziehen, wenn es auf den Anstand geht. Wir werden uns im Gegenteile in graue, braune oder grüne Gewänder hüllen, weil wir uns dadurch unserer Umgebung auf der Jagd besser anpassen, weil wir dann weniger abstecken und uns gewissermaßen in den Schutz der Mutter Natur begeben, um dem mit bedeutend schärferen Sinneswerkzeugen ausgestatteten Wilde einen kleinen Vorteil abzugewinnen. Und im Winter, wenn alles weiß ist, wird es vorkommen, daß sich einzelne Jäger ein weißes Tuch umhängen, um den Schädlichen, ob Mensch oder Tier, erfolgreicher und sicherer entgegenzutreten zu können. Daß ein solcher künstlicher „Mimikrysmus“ hier und da auch aus anderen, als aus Hege-rücksichten getrieben wird, läßt sich leider nicht vermeiden, und wenn sich dann zur Habsucht und Geldgier auch noch Unvorsichtigkeit gesellt, können gelegentlich vorkommende unangenehme Folgen nicht einmal großes Bedauern erregen.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Jägerrecke.

„Dachsbracke.“ Der internationale Dachsbracken-Klub wurde am 15. März 1896 gegründet. Der schriftlich gewählte Gesamtvorstand bestand aus folgenden Herren: Präsident: Georg Grünbauer, München; Vizepräsident: Milo Weimann, Marienhof, Post Waidhofen a. d. Ybbs; Schriftführer: Gustav Blaz, Görkau, Deutsch-Böhmen; Schatzmeister: J. Schmag, Göttersdorf bei Görkau. Die erste ordentliche Hauptversammlung des „Internationalen Dachsbracken-Klubs“ fand am 27. September 1896 zu München statt. Mit der „Dachsbrackenschau in der Veranda des Schießgartenhauses in Komotau am 24. Oktober 1897“ trat der Dachsbrackenklub zum ersten Male vor die Öffentlichkeit.

Vertliches.

Aus Amstetten und Umgebung.

** Mauer-Dehling. (Schulvereinsabend.) Am verflochtenen Montag hielt unsere Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines im Gasthause des Herrn Josef Großenberger im Urthal wiederum einen Schulvereinsabend ab, zu welchem sich diesmal trotz des schlechten Wetters auch mehrere Mitglieder und Gäste aus Markt Aschbach

und Amstetten eingefunden hatten. Der Obmann Doktor August v. Sammern begrüßte die Erschienenen aufs herzlichste, sprach sodann in kurzen aber treffenden Worten über das immer mehr um sich greifende Vordringen der Slawen in unser deutsches Gebiet und machte sodann die erfreuliche Mitteilung, daß im neuen Vereinsjahre bereits wieder 280 neue Mitglieder ihre Mitgliedsbeiträge eingezahlt haben und daß an die Hauptleitung nach Wien bereits wiederum ein Betrag von 1000 K abgeführt werden konnte. Hierauf brachte der Obmann einen Artikel der „Ybbsal-Zeitung“ über unseren letzten geselligen Abend zur Verlesung, welcher am Schlusse allgemeine Heiterkeit hervorrief. Dieser gehässige Artikel sollte wahrscheinlich den Zweck haben, unter die Bevölkerung Zwietracht zu tragen, doch dürfte dem Einsender deselben dies kaum gelingen, im Gegenteil. Der Schriftführer Adalbert Ott teilte nämlich mit, daß man dem Einsender dieses Artikels eigentlich danken solle, weil gerade auf Grund dieses Artikels hier sechs neue Mitglieder ihren Beitritt zur Ortsgruppe anmeldeten. Es wurde sodann beschlossen, anläßlich des Gründungstages des Deutschen Schulvereines im Monate Mai wieder eine Sammlung und anläßlich der Festfeier zu veranstalten. — Der nächste Schulvereinsabend der hiesigen Ortsgruppe findet am Montag, den 21. d. M. im Gasthause des Herrn Blumauer in Ulmerfeld statt. Die Mitglieder und Freunde des Schulvereines sind herzlich willkommen.

(Ehrung.) Kürzlich feierte der Oberbauarbeiter Herr Josef Schmutz in Mauer sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Aus diesem Anlasse wurde dem Genannten von der k. k. Staatsbahndirektion in Linz ein Ehrengeschenk von 200 K in Gold zuerkannt. Am 10. d. M. fand in der Kanzlei des hiesigen Stationsamtes in Anwesenheit des Bahnvorstandes Herrn Paur, der Beamten und des Bahnpersonales in feierlicher Weise die Ueberreichung des Ehrengeschenk durch den Streckenchef Oberkommissär Herrn Paul Kertez statt.

Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

* St. Peter i. d. Au. (Südmark und Deutscher Schulverein.) Die rührige Südmarkortsgruppe St. Peter in der Au hielt am Sonntag, den 30. März abends gemeinsam mit der Deutschen Schulvereinsortsgruppe St. Peter in der Au in den Saallokaltäten der Frau Marie Schmid ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Der Obmann der Südmarkortsgruppe Gemeindevater Dr. R. Wittwar eröffnete die Versammlung, indem er die Erschienenen, darunter auch die Gäste der strammen Ortsgruppe Mauer-Dehling des Deutschen Schulvereines, auf das herzlichste begrüßte. Hierauf gab der Obmann der Freude Ausdruck, daß der Schutzvereinsgedanke in unserer Gegend immer mehr Wurzel fasse. Redner wirft einen kurzen Rückblick auf das verfloffene Vereinsjahr und hebt insbesondere das Treiben des satfam bekannten tschechischen Güterschlächters Alois Nowotny in unserer Gegend hervor, besprach noch in einer längeren mit großem Beifall aufgenommenen Rede mit treffenden Worten den Zweck, die Ziele und die großen Erfolge des Vereines Südmark. Mit großem Beifall wurden die Berichte des Obmannes, des Schriftführers und des Zahlmeisters zur Kenntnis genommen. Den Berichten ist folgendes zu entnehmen: Die Mitgliederzahl betrug bei der Gründung am 5. April 1909 30, welche nunmehr im abgelaufenen Vereinsjahre die ansehnliche Zahl von 141 Mitgliedern erreicht hat. Mit besonderer Freude ist es zu begrüßen, daß darunter die bäuerliche Bevölkerung der Gemeinde St. Michael am Bruckbach sehr stark vertreten ist. Wie im Vorjahre 1911 so wurden auch im abgelaufenen Vereinsjahre monatlich zwei gesellige Abende abgehalten. An größeren Veranstaltungen fanden statt: eine Faschingsunterhaltung und ein Sommerfest in Rohrbach. An Einnahmen wurden 650 K 28 h erzielt. Ausgaben für den Südmarkball 200 K 26 h, für Beste zum Sommerfeste in Rohrbach 19 K, aus dem Ertragnisse des Sommerfestes in Rohrbach abgeführt an die freiw. Feuerwehr in St. Peter in der Au 10 K und an die Schulvereinsortsgruppe St. Peter in der Au 18 K, Stammeilage in der Postsparkasse 100 K, Verwaltungs- und sonstige Ausgaben 36 K 88 h, an die Hauptleitung wurde ein Betrag von 266 K 14 h abgeführt. Hierauf wurden folgende Herren in den Ausschuß gewählt: Dr. Karl Wittwar zum Obmann, Dr. Theodor Plaschke zum Obmannstellvertreter, Karl Ott zum Zahlmeister, Franz Stolhofer zum Zahlmeisterstellvertreter, stud. jur. Franz Stolhofer zum Schriftführer, Franz Schmutz zum Schriftführerstellvertreter, als Beiräte Ignaz Dürr und Karl Schmid und zu Rechnungsprüfern Karl Hartel und Franz Schmutz. In zündenden Worten schilderte sodann Herr Lehrer Bachner von St. Johann in Engstetten den Kampf der Deutschen in Oesterreich um die Scholle und die Gefahren, welche von allen Seiten dem Deutschtum drohen. Er betonte insbesondere, daß auch Niederösterreich keine Ursache habe, der Entwicklung der Dinge ruhig zuzusehen, sondern vielmehr werktätig eingreifen müsse, um die slawische Ueberschwemmung, welche auch in das Bollwerk deutschen Wesens und deutschen Besitzes in Niederösterreich einzureißen droht, kräftig hintanzuhalten. Insbesondere verwies Redner auf die große Gefahr, welche den Deutschen droht durch die tschechischen Güterschlächter, welche die Tschechisierung unserer rein deutschen Gemein-

den besonders fördern helfen. Speziell auch im hiesigen Gerichtsbezirke haufen diese Tottengräber des deutschen Bauernstandes und zeigt sich in der Gemeinde St. Johann in Engstetten bereits, was für Erfolge der tschechische Güterschlächter Alois Nowotny erzielt hat. Diesem Treiben müsse seitens der Schutzvereine endlich mit allen Mitteln ein Ende bereitet werden. Die markigen Worte machten einen tiefen Eindruck auf die Versammelten und lebhafter Beifall lohnte am Schlusse den Redner. Nunmehr begrüßte der Obmann der Schulvereinsortsgruppe St. Peter in der Au Herr Lehrer Franz Schmutz die Versammelten und hielt über die Tätigkeit der hiesigen Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines einen mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Vortrag. Insbesondere hob er hervor, daß die bekannte Roseggerstiftung in absehbarer Zeit die 3 Millionen ausweisen wird. Aus dem Berichte des Zahlmeisters Karl Hartel ist zu entnehmen, daß an Einnahmen folgende Beträge zu verzeichnen sind: Mitgliederbeiträge 80 K, Spende von der hiesigen Südmarkortsgruppe 18 K, Sammelturmergebnis 33 K 65 h, für Schulvereinskarten, Wehrschabmarken und verschiedene andere Schulvereinsgegenstände wurde an die Verkaufsbteilung des Deutschen Schulvereines in Wien ein Betrag von 79 K 20 h und an die Hauptleitung ein Betrag von 88 K 07 h abgeführt. Die Wahl in die Ortsgruppenleitung hatte folgendes Ergebnis. Gewählt wurden einstimmig wiederum die Herren: Franz Schmutz zum Obmann, Viktor Schachner zum Obmannstellvertreter, Karl Hartel zum Zahlmeister und Karl Ott zum Schriftführer. Nach vollzogener Wahl trat der gemütliche Teil mit Scharliedern und Einzelvorträgen in seine Rechte. Nachdem noch manch hehres Lied gesungen worden war, wurde erst in vorgerückter Morgenstunde aufgebrochen. Mit Freude ist zu begrüßen, daß die beiden hiesigen Schutzvereinsortsgruppen so wacker Hand in Hand arbeiten, um der deutschen Sache gerecht zu werden. Heil!

* St. Peter i. d. Au. (Brand.) Am Dienstag den 1. d. M. gegen 1/27 Uhr abends kam in dem dem Realitäten- und Fuhrwerksbesitzer Stephan Kronsteiner von Hochreit gehörigen Bauerngut Haberg in der Gemeinde Dorf St. Peter i. d. Au ein Brand zum Ausbruch, welcher infolge des herrschenden Sturmwindes den ganzen Wirtschaftshof bis auf die Mauern einscherte. Dem Feuer fielen ferner 4 Kühe, 2 Jungstiere, 6 Kalbinnen, Heu, Stroh und alle landwirtschaftlichen Acker- und Wirtschaftsgeräte zum Opfer. Der Besizer erleidet einen Schaden von mindestens 16.300 K, dem eine Versicherungssumme von 6000 K gegenübersteht. Weiter verbrannten dem im selben Hause wohnhaften Holzknecchte Moritz Dorfer ein Schwein, eine Ziege, die ganze Wohnungseinrichtung samt den Kleibern seiner Familie, sowie ein Gelbbetrag von 30 K, wodurch er einen Schaden von mindestens 800 K erleidet, der den armen Mann so schwer trifft, da er nicht versichert war. Da der Brand infolge der weiten Entfernung und der versteckten Lage nicht rechtzeitig bemerkt wurde, waren auch keine Feuerwehren zur Hilfeleistung erschienen. Die herbeigeeilten Nachbarn konnten auch nichts retten, mußten nur auf die Eindämmung des Feuers bedacht sein. Infolge des Sturmwindes war das dem Besizer Florian Nchinger gehörige Bauerngut Thierlehen vom Feuer gefährdet, weshalb Nchinger die freiwillige Feuerwehr von Erl zur Hilfeleistung herbeiholte. Dem wackeren Eingreifen dieser Wehr ist es auch zu verdanken, daß dieses große Gut gerettet werden konnte. Wie erhoben wurde, ist das Feuer infolge des schlechten Rauchfanges, der aus Holz bestand, entstanden.

* Seitenstetten. (Gesangverein „Liederfreunde“.) Am Montag den 7. d. M. fand im Gasthof des Herrn Michael Mauerlehner in Markt Seitenstetten die gründende Versammlung des Gesangvereines „Liederfreunde“ unter zahlreicher Beteiligung statt. In die Vereinsleitung wurden folgende Herren als Funktionäre einstimmig gewählt: Julius Plechl, Lehrer, zum Vorstand; Anton Raindl, Kaufmann, zum Vorstand-Stellvertreter; Heinrich Kneifel, Oberlehrer, zum Chorweiser; Karl Sturm, Lehrer, zum Chorweiser-Stellvertreter; Johann Ebermaier, Schuhmachermeister, zum Kassier; Franz Jung, Dekorationsmaler, zum Schriftführer; Franz Lehner, Buchbindermeister, zum Archivar. Dem uner-müdblichen Eifer des Herrn Oberlehrers Kneifel, dem freundlichen Mitwirken der Lehrerschaft, sowie der Sangesfreude der übrigen Mitglieder ist es zu verdanken, daß dieser Verein, welcher sein Wirken ganz in den Dienst der guten Sache stellen will, wieder ins Leben gerufen wurde. Heil der wackeren Sängerschar!

Aus Haag und Umgebung.

*** Haag, N.-De. (Konzert der Liedertafel.) Am Samstag, den 12. d. M. fand in der Turnhalle das sagenumwähnte Frühlingkonzert der Liedertafel Haag (N.-De.) statt. Das Streichorchester, bei welchem Frau Berta Bünard (Violine), die Fräulein Anna Hummelberger (Klavier) und Mina Winter (Harmonium), Herr Karl Limbrunner (Baßgeige) und Emerich Artmann (Schlagwerk) als Gäste mitwirkten, leitete den Abend mit Romzaks flottgespielten Grillenbanner-Marsch ein. Tadellos wurde auch „Zampa“, Ouvertüre für Streichorchester von F. Herold gespielt. Die Sänger, welche ihre Darbietungen mit Heinrich Weits „Der Käfer“ und die

Blume" eröffneten, brachten dann den Männerchor „Der Alt-Muffler Postillon" von Dr. J. Pommer zum Vortrag, wobei Herr Franz Wimmer das Bariton solo und Herr Josef Artmayr das Piffon solo schön und wirkungsvoll zu Gehör brachten. Auf Franz Lehars Walzer „Zigeunerliebe" folgte Johann Pachos „Stilles Gebenken"; dieser von einem Streichquartett begleitete Chor fand bei den Zuhörern eine überaus freundliche Aufnahme. Auch Franz Abts „Blümlein auf der Heide" gefiel sehr gut. Das Charakterstück für Streichorchester „Parade der Zinnsoldaten" von Leon Jessel mußte auf Verlangen des Publikums wiederholt werden. Einen durchschlagenden Erfolg erzielten die Sänger mit Max v. Weinzierls melodischem Chor „In Wald und Feld", dessen Tenorsolo der Chormeister Herr Lehrer Franz Loidl mit ergreifender Innigkeit sang. Frä. Anna Hummelberger wußte die Klavierbegleitung dem Gesange verständnisvoll anzuschmiegen. Nach dem sehr beifällig aufgenommenen Walzer „Ballsternen" schlossen die Sänger ihre Vorführungen mit dem prächtig gefungenen markigen Chor C. Kistlers „Ich bin ein Deutscher". Die letzte Nummer des Streichorchesters war der schwungvoll gebaute Marsch „Mit Mut und Kraft". Der Besuch war infolge des ungünstigen Wetters ein ziemlich schwacher, doch hatte die Liedertafel die Freude, außer den Betreuen des Marktes auch eine Anzahl St. Valentiner als willkommenen Gäste begrüßen zu können. Die Stimmung war bald recht animiert und die Leistungen der Sänger wie des Streichorchesters waren so glänzend und der Abend so genussreich, daß man die Liedertafel und ihre verdienstvollen Chormeister Herrn Lehrer Franz Loidl und Herrn Steueroffizial Andreas Winter zu dem schönen Verlauf des Konzerts nur beglückwünschen kann.

(Ber m ä h l u n g.) Am Dienstag, den 8. d. M. fand in der Pfarrkirche hier die Trauung des hiesigen k. k. Postmeisters Herrn Franz Antel mit Frä. Marie Schafelner, einer Tochter des Gastwirtes und Realitätenbesizers Herrn Josef Schafelner statt.

Haiderhofen. (Vom Schulhausbau.) Am 3. d. M. nachmittags fand im Gemeindeamte Haiderhofen eine Ortschulrats- und Gemeindefigung betreffs der Schulhausvergrößerung in Haiderhofen statt. Es wurde beschlossen, den Bau dem hiesigen Maurermeister Herrn Hans Hiebl zu übergeben. Mit den ersten Arbeiten wurde schon Montag den 7. d. M. begonnen.

Aus Weyer und Umgebung.

Weyer. (Fremdenverkehrskomitee Weyer a. d. Enns.) Am 11. d. M. hielt das Fremdenverkehrskomitee Weyer a. d. Enns im Hotel „Post" seine Generalversammlung ab. Der Obmann Herr Johann König berichtete über die Wegbauten nach Neudorf, auf der Schillerpromenade und den Jubiläumsanlagen sowie über neu durchzuführende Wegebauten. Es wurde beschlossen, die Verlängerung der Bachpromenade zur Enns sofort in Angriff zu nehmen. Der Schriftführer Herr Fritz Franek erstattete den Jahresbericht, der genehmigend zur Kenntnis genommen wurde. Aus dem Berichte des Kassiers Herrn Anton Palmstorfer ist zu ersehen, daß der Vermögensstand 1534 K 82 h beträgt, und daß sich die Auslagen im abgelaufenen Jahre auf 2691 K 78 h bezifferten. Der Korrespondent des Vereines Herr Karl Schweigl gibt bekannt, daß er im Vorjahre 1353 Schriftstücke zu erledigen hatte; auch teilt er mit, daß schon für dieses Jahr eine große Zahl Sommerwohnungen vermietet ist. Sodann erfolgte die Wahl des Ausschusses, welche folgendes Ergebnis hatte: Hermann von Kaler, Obmann; Rupert Hofer, Obmannstellvertreter; Anton Palmstorfer, Kassier; Fritz Franek, Schriftführer; Karl Schweigl, Korrespondent und Karl Schmidtberger, Dekonom des Vereines. Bezüglich der Uebernahme des Verschönerungsvereines durch das Fremdenverkehrskomitee konnte noch nicht definitiv entschieden werden und bleibt diese Angelegenheit einer erst stattzufindenden Sitzung vorbehalten. Es wurde auch beschlossen, daß das Komitee heuer wieder ein Sommerfest veranstalten wird. Der neugewählte Obmann richtete an die Mitglieder das Ersuchen, ihn tatkräftig zu unterstützen und schloß hierauf die Versammlung.

(Todesfälle.) Am Freitag den 11. d. M. verschied Frau Marie Föhleitner, Mitbesitzerin des Hilmertgutes am Ennsberg bei Weyer, im 63. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand am Sonntag den 13. d. M. statt. — Am 13. d. M. starb Herr Felix Ponti, Maurermeister, Haus- und Gasthausbesitzer in Groß-Hollenstein a. d. Ybbs, im 70. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand am Dienstag den 15. d. M. statt. — Am 15. d. M. verschied hier Frau Cäcilie Holzschuh, Bahnwächterstgattin, im 58. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand am Donnerstag den 17. d. M. statt.

(Maurer-Jahrtag.) Am Sonntag den 20. d. M. findet in den Saallokaltäten des Herrn Josef Bachbauer (Hotel „Post") der Maurer-Jahrtag statt. In denselben Lokaltäten wird am 27. d. M. das Bergknappen-Kränzchen abgehalten.

Weyer. (Sparkasse der Marktgemeinde Weyer.) Mit Ende Februar 1913 verblieben an Interessenten-Guthaben K 4,065.061.16; im Monate März 1913 wurden von 106 Parteien eingelegt K 51.705.95, zusammen K 4,116.767.11. Rückbezahlt wurden im gleichen Monate an 104 Parteien K 30.269.86. Stand der Einlagen mit Ende März 1913 K 4,086.497.25.

Von der Donau.

Pöchlarn. (Hauptversammlung des Sängergauverbandes „Ostmark" in Pöchlarn.) Bei der am 30. März stattgefundenen Hauptversammlung entspann sich über die Frage der neuen zu beschließenden Satzungen eine lebhaft Debatt, die damit endete, daß die alten bisherigen Satzungen weiter in Kraft bleiben. Das für heuer geplante Gaufrühfest in Purgstall unterbleibt, und ist vom Männergesangsverein in Purgstall, der derzeit die Gauleitung innehat, eine außerordentliche Hauptversammlung für Oktober 1913 einzuberufen, welche Zeit und Ort des nächsten Gaufrühfestes bestimmt. Da die bisherigen Gaufrühfeste den Beweis erbrachten, daß die Pflege des deutschen Liedes durch diese bedeutend gewann, die Reinheit und künstlerische Herausarbeitung der Vorträge immer mehr zunahm, ist der Entfall des heurigen Gaufrühfestes zu bedauern und werden wir hoffentlich im nächsten Jahre dafür umso reicher entschädigt.

Aus der oberen Steiermark.

Wildalpe. (Gemeindevorstandswahl.) Samstag den 12. d. M. nachmittags fanden in der Gemeinbekanzlei die Wahlen des Gemeindevorstandes statt. Es wurden gewählt die Herren Anton Fischer, Hausbesitzer, zum Gemeindevorsteher; Klement Schneider, k. k. Forstmeister; Josef Kraft, Hotelier und Friedrich Reichenpader, Oberlehrer, zu Gemeinderäten. Alle vier Herren gehören der deutschfortschrittlichen Partei an.

(Suppenanstalt.) Samstag den 5. d. M. wurde die mit der hiesigen Volksschule verbundene Suppenanstalt geschlossen. Es erhielten an 72 Schultagen und zwar vom 9. Dezember 1912 bis 5. April 1913 die meisten Kinder zusammen 4406 Portionen Suppe. Die Kosten beliefen sich hierfür auf 201.31 K, welche gedeckt wurden aus dem Kassareste vom Vorjahre 103.48 K und aus den Spenden des steiermärkischen Religionsfondes mit 100 K, der Herren Julius v. Petravicz und Holzwarth mit zusammen 50 K, Hans Zisler mit 50 K, Sparkasse St. Gallen mit 20 K, Hofburgtheater Direktor Hugo Ihmig mit 20 K und Oberjäger Johann Wenninger mit 2 K. Für den Winter 1913/14 verbleibt somit ein Kassarest von 144.17 K.

Landl. (Von der Murbodner Viehzucht-Genossenschaft.) Am 6. d. M. fand beim Mooswirt in Mooslandl die Jahreshauptversammlung der Murbodner Viehzucht-Genossenschaft für den Gerichtsbezirk St. Gallen, die ihren Sitz in Mooslandl hat, statt. Dem Jahresberichte ist folgendes zu entnehmen: Geschäftsanteile sind 120 K, Erlös für verkaufte Stiere 1748 K, Geschenke und Subventionen 2618 K, Mitgliederbeiträge 328 K; an Ausgaben u. a. Stierankauf 1879 K, Stierhaltung 1373 K, Verwaltung 982 K 21 h, Meliorationen 2000 K. Landesgenossenschafts-Instruktor Herr Fritz Schnaiter aus St. Michael bei Leoben hielt einen Vortrag über Internes.

(Verschiedenes.) Am Samstag den 5. d. M. verkündeten Hornsignale einen Brand. Es war abermals im Walde des Barons Härdtl in Großreifling ein Brand ausgebrochen. Die Feuerwehr Landl erschien mit 22 Mann auf dem Brandplatze, ferner die Feuerwehr Mooslandl, Hilfszüge von Weissenbach und Hieselau. Es brannten beiläufig 6 Joch Wald nieder. Der Brand war durch Funkenflug vom Lastenzuge, der um 9 Uhr Vormittag durchfährt, entstanden. — Am 5. d. M. herrschte hier den ganzen Tag ein äußerst heftiger Sturm, der vielen Schaden anrichtete, indem er Bäume und Zäune umriß und Dächer schwer beschädigte. — Am Sonntag den 6. d. M. wurde die älteste Person der Gemeinde Landl zu Grabe getragen, die 90 Jahre alte Auszugsbäurin vulgo Gögälin von Mooslandl.

St. Gallen. Die Gruppe Eisenerz des Reichsverbandes österr. Forstleute und Berufsjäger hielt am 6. d. M. unter Vorsitz des neugewählten Obmannes Landesförster Eduard Pranzl in Oberreit ihre Vierteljahrs-Versammlung in H. Hensles Gastalon ab. Der Obmann begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder mit einem kräftigen Forst- und Weidmannsheil, ganz besonders aber begrüßte er den zur Versammlung erschienenen Herrn Landesforsttrat Huber und sprach den Dank aus, daß Herr Forsttrat dem Verein als unterstützendes Mitglied beigetreten ist; ebenso begrüßte er den bei der Versammlung anwesenden Herrn Bürgermeister Haberleitner und noch mehrere Gäste. Herr Dr. Glaser und Herr Oberlehrer Leitgeb waren verhindert, der Versammlung beizuwohnen, sagten jedoch zu, den Verein zu unterstützen, wofür ihnen ebenfalls der beste Dank ausgesprochen wurde. Der Obmann gedachte dann des am 1. März in Eisenerz verstorbenen früheren Obmannes Herrn Förster Kreiner in ehrenden Worten, und ersuchte die Versammlung, sich zum Zeichen der Trauer von den Sigen zu erheben, was geschieht. Weiters bedankte sich der Obmann für die in seiner Abwesenheit bei der Jahresversammlung in Weissenbach an der Enns auf ihn gefallene Wahl zum Obmann, versicherte, daß er stets bemüht sein werde, fördernd für den Verein zu wirken, forderte alle Mitglieder auf, ihn durch fleißiges Mitwirken, durch stramme Kollegialität und durch Werbung von unterstützenden und ausübenden Mitgliedern zu unterstützen. Ferner sprach der Obmann den Wunsch aus, es möge der Zentrale des Reichsverbandes österr. Forstleute und Berufsjäger gelingen, durch Intervention bei der k. u. k. Fondsdirektion in Eisenerz zu erwirken, daß das Verbot, dem Reichsverband als Mitglied

anzugehören, anzugehören wird, und dem k. u. k. Fondspersonal ermöglicht würde, wieder dem Reichsverbande als Mitglieder beizutreten. Hierauf bat er die Mitglieder, sie mögen sich auch dem Hubertusfond als Mitglieder anschließen, und wies auf den hohen Wert dieses Wohltätigkeitsvereines hin: schließlich forderte er die Mitglieder auf, ja mit den Mitgliedsbeiträgen nicht rückständig zu bleiben, sondern regelmäßig alle Vierteljahr im Voraus zu zahlen. Nach Beendigung der Einkassierung der Mitgliedsbeiträge und Kassabericht sowie Entgegennahme verschiedener Anträge schloß der Obmann mit einem Forst- und Weidmannsheil die Versammlung.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

125 Jahre



*bestellt man ein Firmen
Oberlindober.
Linien folgen Unständigkeit
ist der Umgang der Vorbräunungs
würdigkeit aufgegeben.
Hausfrauen! Feigenbutter
ist ein Vorbräunungsartikel, man
ganz sicher gefast, will, was man
ein althergebrannt
„Oberlindober."*

Seit Jahrhunderten bekannt

**MATTONI'S
GIESSHÜBLER**

natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN

Korbbrand  als unterstützendes Mittel
bei Curen in Karlsbad,
Marienbad, Franzensbad etc.
stets glänzend bewährt.

**Steckenpferd-
Lilienmilchseife**

VON Bergmann & Co., Zettchen a. Elbe

bleibt nach wie vor unerreicht in ihrer Wirkung gegen Sommerprossen sowie unentbehrlich für eine rationelle Haut- u. Schönheitspflege, was durch täglich einlaufende Anerkennungsschreiben unwiderleglich bestätigt wird. a 80 h vorrätig in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften usw. Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera" wunderbar zur Erhaltung zarter Damenohände: in Tuben à 70 h überall vorrätig.

952



Odol
Absolut bestes
Mundwasser

Wer Odol konsequent
täglich anwendet, übt die
nach unseren heutigen Kennt-
nissen denkbar beste Zahn-
und Mundpflege aus.
Preis: große Flasche R. 2.—
kleine Flasche R. 1.20

Braut-Seide von K 1.35 an per Meter in allen Farben
Kranke und schon verzollt ins Haus ge-
liefert. Reiche Musterauswahl umgehend
G. Henneberg, Hoflieferant J. M. der deutschen Kaiserin, Zürich.

endenwollendes „Heil! Hoch! unserem wackeren Arzte, hoch Gaugusch!“ gab dem Herrn Berichterstatter die treffende Antwort, mit der die hiesige Bevölkerung jede Verhöhnung und jeden Versuch, Zwietracht zwischen sie und ihren Arzt zu säen, auch in Zukunft entschieden zurückweisen wird.

Aus Amstetten und Umgebung.

**** Curatsfeld.** (Brand.) Samstag, den 12. d. M. brach in dem Anwesen des Herrn Brandstetter in Schönbichl Feuer aus. Der starke Ostwind bewirkte, daß die alten hölzernen mit Stroh gedeckten Wirtschaftsgebäude in einigen Minuten in hellen Flammen standen. Da es 7 Uhr morgens war und alle Hausbewohner daheim, so gelang es das Vieh zu retten. Die Windrichtung war insofern günstig, als dadurch die Nachbarhäuser außer Gefahr kamen. Es brannte das ganze Bauernhaus samt Wirtschaftsgebäuden nieder. Obwohl keine großen Futtermittel mehr vorhanden waren, so erleidet Herr Brandstetter doch einen großen Schaden, da das Haus nur mit einem geringen Betrag versichert war. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt. Von den zahlreichen Feuerwehrvereinen, die am Brandplatz erschienen waren, war die Curatsfelder Feuerwehr die erste am Platz.

Aus Haag und Umgebung.

***** Haidershofen.** (Eröffnung der Station Ramingdorf-Haidershofen.) Die bisher nur für den Personen- und Gepäckverkehr eingerichtete Haltestelle Ramingdorf der Strecke Budweis-Kleinreising wird am 1. Mai d. J. für den unbefchränkten Personen-, Gepäck- und Güterverkehr eröffnet. Gleichzeitig wird die bisherige Bezeichnung Ramingdorf in Ramingdorf-Haidershofen abgeändert.

Aus der oberen Steiermark.

Aus dem steirischen Ennstale. Wir erhalten die nachstehende Zuschrift:

„Am 29. März 1913 brachten Euer Wohlgeborene eine Notiz „Aus dem steirischen Ennstale“, welche jedenfalls infolge ganz unrichtiger Information in Ihr Blatt gekommen ist.“

Dies voraussetzend ersuche ich höflichst, Euer Wohlgeborene wollen diese Notiz richtig stellen, und zwar in folgender Weise:

1. Stille Messen oder auch Stiftsmessen, werden in der Regel überhaupt nicht und nirgends verkündet in Steiermark;

2. Im Ennstale ist eher eine Nachfrage als ein Ueberfluß an Messintentionen zu verzeichnen, weshalb von einem Schicken nach Mariazell keine Rede sein kann;

3. Eine Umfrage im Klerus des Ennstales erwies die Haltlosigkeit der in der betreffenden Notiz gemachten Anschuldigung.“

Ich vermeide absichtlich die Form einer § 19 Berichtigung, weil ich von Ihrer Noblesse erwarte, daß sie meine Richtigstellung in Ihrem Blatte aufnehmen und mir ein Exemplar senden werden. Um das bitte ich höflichst.

Ich schreibe im Namen der beiden Kreisdekanate von Haus und Admont.“

Achtungsvollst

P. Roman Schmid,
Kreisdechant und Pfarrer von Admont.

Hiezu haben wir zu bemerken: Herr Kreisdechant P. Schmid bestätigt eigentlich den Inhalt des angezogenen Artikels, indem er schreibt, daß Stiftsmessen und stille Messen nicht verkündet werden. Am Sonntag werden überall nach der Predigt die Messen für jeden Tag der kommenden Woche verkündet. Wenn nun unter den 365 verkündeten Messen des ganzen Jahres die Stiftsmessen (nach den Worten des Herrn Dechant) nicht dabei sind, wo und wann werden diese denn gelesen? Es ist tatsächlich wahr, daß Personen, die wegen Messen nachfragten, gefragt wurde, das Geld werde nach Mariazell geschickt. Der Herr Dechant muß andere für sehr naiv anschauen, wenn er auf die „Umfrage“ pocht. Ja, mein Gott, welcher Pfarrer wird sich denn ins eigene Fleisch schneiden! Jedes Jahr werden z. B. mehr Koratzen bezahlt, als in der Advent gelesen werden können. Vom Zurückgeben des Geldes ist keine Rede.

Fortsetzung der örtlichen Nachrichten in der zweifseitigen Beilage.

Deutsche Schutzvereinsarbeit.

Leitspruch: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre!“

Friedrich Schiller

Deutsche merket!

Ehrenpflicht jedes Deutschen — ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes — ist es, Mitglied eines deutschen Schutzvereines zu sein und die Schutzvereinsziele zu fördern durch: Legate bei der Testamentserrichtung; durch: Spenden bei Bewinnten, Erbschaften und außergewöhnlichen Geschäfts- oder Arbeitsverdiensten; durch: Sammlungen bei Festen, Taufen, Hochzeiten und allen freudigen Ereignissen; durch: Zuwendung von Sühnegeldern in gerichtlichen und anderen Streitfällen; und schließlich durch unerbitterliche Werbung neuer Schutzvereinsmitglieder!

Die deutschen Schutzvereine sind unpolitische Vereine, abseits jeder Parteipolitik und jeder ehrsüchtige Deutsche ist darin als Mitarbeiter willkommen!

Von der Ortsgruppe Baden-Schweiz des Deutschen Schulvereines.

Der Deutsche Schulverein, dessen völkische Tätigkeit sich seit Jahren an unseren Sprachengrenzen so segensreich bemerkbar macht, beginnt nun auch im Auslande durch Gründung von Ortsgruppen die Deutschen aller Stämme für seine Bestrebungen zu gewinnen. Welch' glücklichen Griff er durch Hinaustragen seiner Ideen über die Grenzen unseres Vaterlandes getan hat, beweist am besten die Entwicklung der im Dezember vorigen Jahres gegründeten Ortsgruppe Baden in der Schweiz. Die gründende Versammlung vereinigte etwa zwanzig Deutsch-Österreicher, die begeistert den Entschluß faßten, zu einer Ortsgruppe zusammenzutreten und für ihr Volkstum auch im Auslande zu wirken. Heute nach wenig mehr als drei Monaten zählt diese Ortsgruppe über 90 Mitglieder, darunter eine stattliche Zahl Reichsdeutsche und Schweizer. Alle haben sich weit über den durch die Sitzungen verlangten Mindestbeitrag hinaus besteuert und auch die freiwilligen Spenden gehen reichlich ein.

Noch einen anderen nicht zu unterschätzenden Erfolg hatte die Gründung dieser ausländischen Ortsgruppe. Die Deutsch-Österreicher, die in der Fremde nur zu leicht ihre völkische Eigenart aufgeben, finden durch die Ortsgruppe einen Sammel- und Stützpunkt und die regelmäßigen Zusammenkünfte der Mitglieder bieten willkommene Gelegenheiten, heimatische Erinnerungen wachzurufen und zu pflegen.

Auch in folgender Hinsicht wären die Verhältnisse, unter denen gerade diese Ortsgruppe arbeitet, beachtenswert.

Die Gepflogenheit der Schweizer nämlich, ihre völkische Eigenart stets hervorzukehren, könnte uns anpassungsfähige Süddeutsche lehren, wie man an seinem Volkstum stets zäh festhalten soll und wie man es ohne Chauvinismus in allen Lebenslagen betonen kann. Und noch etwas anderes können wir von ihnen lernen. Daß alles Nationalgefühl durchs Volk und durch die Heimat mit uns verwachsen und etwas selbstverständliches für uns werden muß. Dann brauchen unsere nationalen Vereine nicht erst die Riesenarbeit zu leisten und sozusagen jeden Volksgenossen von seiner Volkszugehörigkeit zu überzeugen, sondern sie fänden bei ihren großen Aufgaben an jedem einen stillen, aber stets bereiten tatkräftigen Mitarbeiter. Mögen unsere Volksgenossen im In- und Auslande dies beherzigen.

Eingefendet.

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

In Tausenden von Familien

wird heute nur der aus feinsten, ausgesuchten Essfeigen hergestellte **Kaiser-Kaffeezusatz** von Adolf J. Titze in Linz verwendet. Die Hausfrauen überzeugen sich mehr und mehr, dass dieses bewährte Fabrikat allen, auch den weitgehendsten Anforderungen in bezug auf feinen Geschmack, Färbekraft u. Ausgiebigkeit vollkommen entspricht u. es tatsächlich nichts Besseres gibt.



Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, für Götting bei Frau Veronika Wagner sodawasser-Erzengerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimml Kaufmann in Amstetten.

Einlösung der April-Kupons.

Wie uns die k. k. priv. Allgemeine Verkehrsbank filiale Waidhofen a. d. Ybbs mitteilt, werden schon vom 20. April l. J. an die am 1. Mai 1913 fälligen Kupons und verlosteten Effekten bei diesem Institute ohne Abzug ausbezahlt. An Auswärtige erfolgt die Ueberweisung des Bargeldes nach vorheriger Einsendung der Kupons

vollkommen porto- und spesenfrei. Wir empfehlen unseren geschätzten Lesern, von diesem Angebote recht ausgiebigen Gebrauch zu machen.

Tagesneuigkeiten.

Französische Schande. Zwei Vertreter großer deutscher Firmen aus Sachsen, die zurzeit in Metz weilten, begaben sich Sonntag nach Nancy, um sich die Stadt anzusehen. Nachdem sie in einem Hotel gespeist hatten, begaben sie sich in das Kasino, wo auch Vorstellungen gegeben wurden. Schon im Laufe des Tages war ihnen mehrfach zugerufen worden: Das sind preußische Offiziere. Weiter jedoch waren sie nicht belästigt worden. Nach der Vorstellung gegen 1 Uhr nachts begaben sie sich zum Bahnhof, um mit dem ersten Zuge nach Metz zu fahren. Sie nahmen im Wartesaal zweiter Klasse Platz, hatten sich aber kaum niedergelassen, als sie draußen auf dem Bahnsteige großen Lärm hörten. Einer von ihnen begab sich an die Tür, sah, daß zwei deutsche Herren, in deren Begleitung sich eine Dame befand, von einer Menge belästigt wurden, die ihnen unter anderem: „preußische Offiziere“ zurief. Die beiden Reisenden zogen sich in den Wartesaal zurück, aber die Menge hatte sie bemerkt, drang ihnen nach, belästigte und beschimpfte sie in unerhörter Weise und schlug sie. Mehrere aus der Menge, die sich anscheinend aus den besseren Ständen rekrutierten, setzten sich neben die beiden und zwangen sie, sich auf die Knie niederzulassen, schlugen dem einen den Hut vom Kopf und entzwei. Außerdem schlugen sie ihn mit seinem Schirm. Während die Menge im Saal andauernd rief: „Preußische Offiziere; fort nach Metz, ihr waret in Luneville beim Zeppelin mit“, zwangen sie den Hut abzunehmen und französische Offiziere, die gleichfalls anwesend waren, zu grüßen. Schließlich flüchteten sich die beiden Herren auf den Bahnsteig, suchten nach Hilfe und riefen nach der Polizei, allein vergebens, bis schließlich ein Bahnbeamter, anscheinend der Stationsvorsteher, sich ihrer annahm und sie in den Metzger Zug geleitete. Aber auch hier drang ihnen die Menge nach, die inzwischen auf 200 Personen angewachsen war, und setzte ihnen wieder arg zu. Sie wurden gestoßen, geschlagen, beschimpft und angespien, wiederholt ins Gesicht geschlagen und dem anderen gleichfalls sein Hut zerschlagen. Immer aber kam in ihren Schimpfworten zum Ausdruck, daß sie Offiziere vor sich zu haben glaubten. Die beiden Herren beteuerten wiederholt, daß sie Kaufleute und keine Offiziere seien seien, aber vergeblich. Die Beschimpfungen und Mißhandlungen wurden etwa eine halbe Stunde fortgesetzt, bis schließlich wieder der Bahnhofsvorsteher erschien und das Publikum zum Verlassen des Wagens aufforderte. Darauf zog sich die Menge, immer noch schimpfend, aus dem Abteil zurück. Vor dem Wagen befanden sich mehrere französische Offiziere und Soldaten, aber niemand machte den Versuch, die Menge zur Ruhe zu mahnen. Die beiden Kaufleute, die wenige Minuten später mit dem Zuge nach Metz abfuhren, beteuern, daß sie von Anfang an mit keiner Gebärde auf die Spötteleien und späteren Angriffe reagiert, also durchaus keinen Anlaß zu einem feindseligen Vorgehen gegeben hätten.

Der junge Mann von heute im Urteil der jungen Mädchen. „Le Soüt Parisien“ hat durch eine der mit Recht so beliebten Umfragen, die er an die jungen Mädchen seines Leserkreises richtete, die sieben verabscheuungswürdigsten Fehler des jungen Mannes von heute festgestellt; es erhielten: Der Egoismus 10.011 Stimmen, die Faulheit 7412, die Beckenhaftigkeit 7405, die Ausschweifung 6401, die Spiel Leidenschaft 6317, die Unmäßigkeit 5091, die übertriebene Sportliebe 5044 Stimmen. Es folgten dann mit kleineren Zahlen die Unbeständigkeit, der Geiz, die Feigheit, die Zweifelsucht, die Eifersucht, die Bosheit, die Dummheit. Früher hätten sicherlich die hier zuletzt genannten Fehler den Ehrenplatz auf der Liste eingenommen. Jetzt betrachten die jungen Damen als einen der größten Fehler die Faulheit, weil der Mann für den Luxus der Frau zu sorgen hat und deshalb nicht faul sein darf, und die Beckenhaftigkeit, weil der Mann einer eleganten Dame hübsch bescheiden sein muß. Eine philosophisch veranlagte Frauennatur hätte wohl als einen, alle anderen Fehler in sich schließenden, Hauptfehler des Mannes von heute das Hagestolzentum anführen können, denn in den Augen einer jungen Dame ist es des Mannes größter Fehler, daß er nicht heiraten und vor allem sie nicht heiraten will. „Eine Pariserin“, meint der „Gaulois“, „hätte bei der Aufzählung der Fehler wohl auch vermerken können: „Für mich ist einer der größten Fehler des Mannes der, daß der Mann aus der Provinz stammt . . .“, und eine Provinzlerin hätte genau so — nur umgekehrt — sagen können: „Der Mann kann sein, wie er will . . . nur Pariser darf er nicht sein; das ist ein Fehler, der nie gutzumachen ist.“ Und wenn man eine Suffragette gefragt hätte, würde sie vielleicht geantwortet haben: „Die sieben größten Fehler des Mannes sind, daß er Minister, Abgeordneter, Senator, Stadtrat, Bürgermeister, Ingenieur und Richter sein will. Sein allergrößter, geradezu unverzeihlicher Fehler aber ist, daß er ein Mann ist!“

Störung des Gottesdienstes. Am letzten Sonntag vor Ostern fand in der katholischen Kirche zu Tarnowitz eine feierliche Kreuzwegandacht statt. Nachdem die Gemeinde den ersten Vers eines Kirchenliedes gesungen hatte, erscholl plötzlich eine Stentorstimme, die in polnischer Stimme rief: Ruhe da unten, zum Donnerwetter,

ich will jetzt schlafen! Die Kirche wurde abgesehen, man fand auf dem Chore in einem Winkel einen Mann, der anscheinend der Raser gewesen war und schon wieder selig schlummerte. Er wurde nicht gerade sanft geweckt und auf die Polizeiwache gebracht. Hier entpuppte er sich als der Fleischergehilfe Michalik aus Gleiwitz. Er gab an, daß er auf der Reise nach Beuthen nach Tarno-

witz gekommen sei und hier einige gute Freunde getroffen habe. Mit diesen habe er eine Bierreise unternommen. Am frühen Morgen habe er sich von seinen Begleitern getrennt und müsse in der Trunkenheit in die Kirche geraten sein. Die Folgen der Bierreise bestanden für Michalik in einer Anklage wegen Störung des Gottesdienstes, die vor der Strafkammer in Beuthen zur Ver-

handlung gelangte. Michalik behauptete, daß es ihm ferngelegen habe, den Gottesdienst zu stören. Er sei betrunken gewesen. Der Vertreter der Anklage beantragte ein Jahr Gefängnis. Das Gericht zog aber den Zustand des Angeklagten strafmildernd in Betracht und beließ es bei einer Strafe von vier Monaten, rechnete ihm auch die Untersuchungshaft an.

Bewohner von Waidhofen, Zell und Umgebung, unterstützt den Suppenverein von Zell durch Zusendung von Glücksbesten! Ziehung am 4. Mai.

Junger Gerätschaftschlosser

der auf Schnitte gut eingearbeitet ist, findet bei guter Entlohnung dauernde Beschäftigung in einer Metallwarenfabrik in der Stadt. Offerte unter „Solid und geschickt A 7375“ an Haasenstein & Vogler U.G., Wien I. Neuer Markt 3. 1012

Ein Lehrlinge

wird aufgenommen bei Gustav Dietrich, Gemischtwarenhandlung in Großhollenstein

Wollt Ihr das in allen deutschen Gauen
Recht viele Schulen Kindergärten bauen
Kauft keine andern Kinder ein
Als die vom deutschen Schulverein!

Wohnung zu vermieten¹⁰³⁵

bestehend aus 4 Zimmern und Küche, wenn gewünscht, Bade- und Dienstbotenzimmer, Garten im Hause, per sofort oder 1. Mai zu beziehen. Obere Stadt Nr. 6 im 1. Stock. Näheres beim Hauseigentümer dortselbst.

Ein Kaufmannslehrling

mit gutem Schulerfolge wird aufgenommen bei Viktor Pospischi, Spezerei- und Kolonialwarenhandlung in Waidhofen an der Ybbs, Riedmüllerstraße 8. 1013

Marie Schalk Wilhelm Geipel

beehren sich ihre am 19. April l. J.
in Wien stattfindende

Vermählung

höflichst anzuzeigen.

Hallein Waidhofen a. d. Ybbs
im April 1913.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Petrolin



Haarwasser

wirkt sicher gegen

Haarausfall und Schuppen

besördert den Nachwuchs d. Kopf- und Barthaare und die zur allgemeinen Haarpflege. B. h. ö. l. i. c. h. e. n. g. e. n. d. e. r. A. e. r. z. e. m. p. f. o. h. l. Tausende von Ärzten, von Aerzten und Laien. Pro Fl. Kr. 3.- und Kr. 1.50. Nicht mit der Firma P. SCHMIDBAUER'S Nachf. Salzburg. — Petrolin-Haaröl für sprödes Haar Kr. 1.- zu haben in den meist. Apothek. und Drogerie n. aller Kronländer

P. Schmidbauer's Nachf. chemisches Laboratorium Salzburg, Bahnhofstr. 29.

Waidhofen a. d. Ybbs: Adele Frank, Parfümerie; Weyer a. d. E.: K. Bukowski, Parfümerie; Krems: S. E. Kleewein, Apotheke; H. Przerovsky, Drogerie; Marbach: Dr. H. Abel, Gemeindefarmer.

Für das abgebrannte Naßdorf werden

tüchtige Zimmerleute

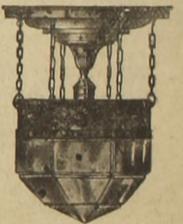
aufgenommen. Bauunternehmung, Zimmerei, Hobel- u. Dampf sägewerk M. Kirschbichler, Naßdorf a/Haunsberg.

JULIUS WEISSERT

Wien VIII/2, Josefstädterstrasse 58 1033

Spezialhaus für Beleuchtungskörper.

Verlangen Sie kostenlose Zusendung meiner neuesten illustr. Preisliste für elektr. Beleuchtungsgegenstände.



Die Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs

Ges. m. b. H.

Oberer Stadtplatz Nr. 33

(Gebäude der Verkehrsbank)

empfehlte sich zur Herstellung aller Arten von Drucksorten für den Privat- und Geschäftsbedarf, wie Besuchskarten, Briefpapieren mit Namensaufdruck oder Monogramprägung, den verschiedensten Familienanzeigen und allen anderen Drucksorten von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung.

Eternit - Schiefer
Nur dann echt,
wenn jede Platte die
gesetzl. geschützte
Wortmarke
Eternit
in erhabener Schrift trägt.



Reparaturlose Dachdeckungen
ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK
VÖCKLABRUCK OB.OE. WIEN IX/4
Wetterfeste Mauerverkleidungen

Vertreter: FRANZ FELKL, Waidhofen a. d. Ybbs.

BLAUGAS
FLÜSSIGES VERSANDT-
FÄHIGES LEUCHTGAS
BELEUCHTUNGSANLAGEN

für alleinstehende Häuser, speziell für Schlösser, Villen, Landgüter, Sanatorien, Krankenhäuser, Hotels, Restaurants, Fabriken, Bahnhöfe, Seezeichen, Dampfer, Segel- und Fischerboote, Kasernen, Forts, Truppenübungs- und Sportplätze, Kirchen, Schulen, Ortschaften, kleine Städte. Gaseinrichtungen für Laboratorien, Löt-Apparate, Seng-Apparate, Laboratoriums-Einrichtungen für Zahntechnik (Goldschmelzen).

Autogene Schweißung.
Blaugas-Zentrale für Oesterreich
Wien, III/2, Untere Viaduktgasse Nr. 55. 895

SINGER **SINGER**
„66“
die neueste
und vollkommenste
Nähmaschine.
Alle Reparaturen
prompt und billigst.
Singer Co. Nähmaschinen A.-G.
Waidhofen a. d. Y., Unterer Stadtplatz 38. 928



ORIGINAL
SINGER
NÄHMASCHINEN

Maschinen
erhalten Sie nur
durch unsere
Läden.
Illustrierte Kataloge „Die Stof-
fkunst“ sowie Näh- und Stickmuster
nebst Preiskurant gratis und franko.

Keil-Lack

Mit „Keil-Lack“ gelbbraun oder grau
Streich' man den Boden — merkt genau!
Und für Parketten reicht 'ne Büchse
Alljährlich von Keil's Bodenwische.
Waschtisch und Türen streich' ich nur
Mit weißer Keil'scher Glasur.
für Küchenmöbel wählt die Frau
Glasur in zartem, lichtem Blau.

Zwei Korbfauteuils, so will's die Mod',
Streich' ich in Grün — den andern Rot.
Das Mädchen selbst gibt keine Ruh'
Mit Keil's Crème pußt sie nur die Schuh',
Und murmelt, weil ihr das gefällt:
„Der Haushalt, der ist wohlbestellt!“

Stets vorrätig bei

J. Ortner, Viktor Pospischil, Waidhofen a. d. Ybbs.

Grefen: J. Hagn.

Weber: Albert Dunkl.

Lunz: Julius Neuner.

Ybbitz: J. Germershausen

Versteigerungs-Edikt.

E 105/13
10

Auf Betreiben der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, vertreten durch
Dr. Theodor Freih. v. Pienker, Advokaten in Waidhofen an der Ybbs, findet

am 5. Juni 1913, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr

in Rosenau Nr. 36 die Versteigerung der Eigenschaften Grundbuch Sonntagsberg

a) E. Z. 35 (Bp. 49/1 Haus Nr. 36, Sp. 247/1 Garten, 248 Garten)

b) E. Z. 241 (Bp. 49/2 Schuppen, 224/2 Acker, 249/2 Acker)

samt Zubehör, bestehend aus verschiedener Gasthauseinrichtung, statt. Das Haus Nr. 36
ist ein einstöckiges Gasthaus, liegt an der Bezirksstraße in Rosenau in nächster Nähe des
Bahnhofes Rosenau und befindet sich in sehr gutem Bauzustande.

Die zur Versteigerung gelangenden Eigenschaften sind wie folgt bewertet:

a) E. Z. 35 auf 22.320 K 50 h, das Zubehör auf 300 K,

b) E. Z. 241 auf 2488 K.

Das geringste Gebot beträgt bei E. Z. 35 K 11.310.25, bei E. Z. 241 K 1658.67;
unter diesen Beträgen findet ein Verkauf nicht statt.

Die hiemit genehmigten Versteigerungsbedingungen und die auf die Eigenschaften sich
beziehenden Urkunden (Grundbuchs-, Hypotheken-, Katastrerauszug, Schätzungsprotokolle usw.)
können von den Kauflustigen bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 10, während
der Geschäftsstunden eingesehen werden.

Rechte, welche diese Versteigerung unzulässig machen würden, sind spätestens im
anberaumten Versteigerungstermine vor Beginn der Versteigerung bei Gericht anzumelden,
widrigens sie in Ansehung der Eigenschaft selbst nicht mehr geltend gemacht werden könnten.

Von den weiteren Vorkommnissen des Versteigerungsverfahrens werden die Personen,
für welche zur Zeit an den Eigenschaften Rechte oder Lasten begründet sind oder im Laufe
des Versteigerungsverfahrens begründet werden, in dem Falle nur durch Anschlag bei
Gericht in Kenntnis gesetzt, als sie weder im Sprengel des unten bezeichneten Gerichtes
wohnen, noch diesem einen am Gerichtsorte wohnhaften Zustellungsbevollmächtigten
namhaft machen.

K. k. Bezirksgericht Waidhofen a. d. Ybbs, Abt. II., am 7. April 1913.

Dr. Pöhr.

1041

Waidhofner Kino-Theater
im Saale des Hotels „zum gold. Löwen“.

Nur Sonntag, den 20. April 1913
nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr:

Die Wildkatze.

Schüler- und Familienvorstellung Sonntag
4 Uhr nachmittags.

Alles Nähere die Anschlagzettel.

Anna und Karl Olmer ⁹⁰⁵

ärztlich geprüfetes Masseur- und Bademeister-
Ehepaar, Absol. von Hofrat Prof. Doktor
Wintermiz, Prof. v. Neusser, Wien, Spezial-
listen in Hühneraugen-Operation, empfiehlt
sich den P. T. Herrschaften.

Waidhofen a. d. Ybbs, Bertastraße 1.

Sehr guten echten

Weineffig

versendet von 25 Liter aufwärts zu billigstem
Preise Paul Brandl, Weineffig-Erzeuger
und Weinhändler, Straß am Kamp, U. Oe.
Fässer werden leihweise zur Verfügung ge-
stellt. 999

Danklagung.

für die überaus vielen Beweise wärmster Teilnahme während der Krankheit und anlässlich
des Ablebens unseres Bruders, bezw. Onkels, des Herrn

Felix Ponti

Maurermeister und Galtwirt in Großhollenstein

und für die überaus große Beteiligung an seinem Leichenbegängnisse sprechen wir den herzlichsten
Dank aus. Insbesondere danken wir der hochw. Geistlichkeit für die Führung des Konduktes, ferner
Herrn Dr. Gaugusch, der verehrl. freiw. Feuerwehr, dem Veteranenverein, Gesangsverein und dem
christl. Arbeiterverein.

Hollenstein a. d. Ybbs, im April 1913.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Herbabsnys Unterphosphorsaurer Kalk-Eisen-Sirup.

Seit 43 Jahren ärztlich erprobter und empfohlener Brustsirup

Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend, befördert Verdauung und Ernährung und ist überdies vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung; insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Haupt-Versand: **Dr. Hellmanns Apotheke (Herbabsnys Nachfolger)** „Zur Barmherzigkeit“ **WIEN, VII/1, Kaiserstrasse 73-75.** Postversand täglich. Depots bei den Herren Apothekern in: Waidhofen a. d. Wbbs, Amstetten, Pöchlarn, Seitenstetten, Scheibbs, St. Pölten, Wbbs. Postversand täglich.

Depots in den meisten Apotheken.

Nur echt mit antonstehender Schutzmarke.



Für Nachahmung wird gewarnt.

Herbabsnys Verstärker

Sarsaparilla-Sirup.

Seit 41 Jahren eingeführt und bestens bewährt. Ausgezeichnetes, mild wirkendes Abführmittel. Beseitigt Hartleibigkeit und deren üble Folgen. Befördert den Stoffwechsel und wirkt blutreinigend. 766

Preis einer Flasche 1 K 70 h, per Post 40 h mehr für Packung.

Eine Lebensfrage für jeden

Ist der gesunde Magen. Eine Pflicht des Menschen ist es daher, sich diesen zu erhalten oder dort, wo schon eine Verstimmung besteht, diese zu beheben.

Nach unzähligen Dankschreiben haben sich zur Hebung der Gicht und Befreiung schlechter Verdauung, Sauerbitterkeit, Aufstoßen, nervigen Geschmacks, Uebelkeiten, Schlaflosigkeit etc. infolge Verdauungsstörungen seit mehr als drei Jahrzehnten die **Brady'schen Magentropfen** früher Mariagellertropfen genannt, als das verlässlichste Hausmittel gegen Magenbeschwerden bei Kindern und Erwachsenen glänzend bewährt.

Man hüte sich vor ähnlich lautenden Nachahmungen und Fälschungen und beachte die nebenstehende Schutzmarke der Muttergottes mit dem Kinde auf dem rechten Arm und der Unterschrift **C. Brady**

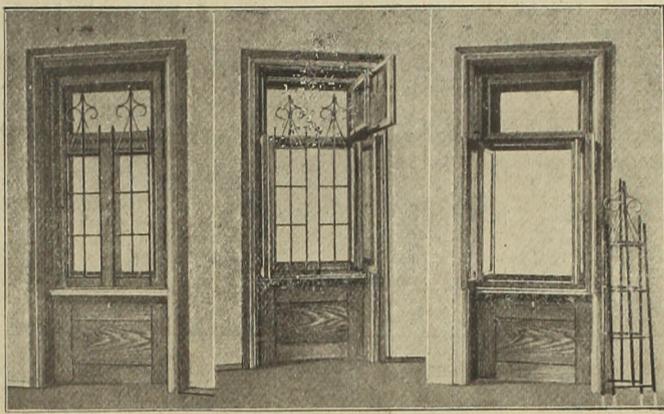
Erhältlich in den Apotheken in Flaschen à 90 h und K 1.90. Versand in die Provinz durch Apotheker C. Brady, Wien I, Stefaniplatz 2 365 (6 Flaschen um K 5.40, 3 Doppelflaschen um K 4.80 franko aller Spesen). 724



C. Brady

Wohnungseinbrecher oder Einschleicher

brauchen Sie nicht mehr zu fürchten, wenn Sie Ihre Fenster mit der einbruchsfestesten, abnehmbaren, äußerst solid ausgeführten, patentierten Fenstervergitterung „Ideal“ versehen lassen. Selbst ein Kind kann sie leicht und schnell, nicht nur bei geschlossenen, sondern hauptsächlich bei offenen Fensterflügeln von innen anbringen und abnehmen. Sie bieten die große Annehmlichkeit und den hygienischen Vorteil, daß die Fenster bei Parterreräumlichkeiten, speziell in den heißen Sommermonaten, nachts ohne Angst vor Einbrechern offen bleiben können. Auch in Bezug auf Feuersgefahr, Schönheit der Hausfassade, Bequemlichkeit des Heraussehens, ist die Abnehmbarkeit der Vergitterung von größtem Vorteil.



Zu beziehen eventuell auch zu besichtigen beim Erzeuger

Ludwig Stöckl, Bau- und Rastenschlosserei Waidhofen a. d. Wbbs. 998

Waidhofner Lichtspieltheater

(früher Volksbiograph)

Hotel „gold. Reichsapfel“.

Samstag, den 19. und Sonntag, den 20. April 1913

Madeleine.

Erlebnisse eines deutschen Helden im deutsch-französischen Krieg. Filmlänge 1300 m.

Vorstellungen: Samstag, 8 Uhr abends, Sonntag, 10 Uhr vormittags, 4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends.

Samstag, 4 Uhr nachmittags, und Sonntag, 2 Uhr nachmittags

Große Familien- und Schülervorstellung. Näheres die Anschlagzettel.



Kitz- u. Lammfelle

kauft zu besten Preisen 1027

FRANZ JAX JUN.

Ledergärberei und Produktenhandlung Waidhofen a/Y., Unter der Burg 17.



Geschäftseröffnung.

Beehre mich hiemit dem sehr verehrten Publikum von Waidhofen a. d. Wbbs und Umgebung höflichst bekanntzugeben, daß ich am 8. April 1913 in

Waidhofen a. d. Wbbs, Oberer Stadtplatz 12 ein

Herren-, Damen- u. Touristen-Schuhmacher-Maßgeschäft =

eröffne. Ich übernehme alle Maßarbeit und Reparaturen und garantiere für bestes Material und tadellosen Sitz.

Schnelle, solide u. autmerkame Bedienung.

Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Johann Schiebel.

1017 Spezialist in amerikanischen Schuhen.

Beste

Vollmilch

von der 509

Meierei Claryhof.

Zustellung ins Haus.

Depot im Hotel Hierhammer.

Verkäufer u. Käufer

von Landwirtschaften, Realitäten und Geschäften aller Art finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr nur bei dem im In- u. Auslande weitverbreiteten christlichen Fachblatte

N. Wr. General-Anzeiger Wien, I., Wollzeile 3. Telefon (Interurb.) 5493.

Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Realitäten und Geschäftsbesitzern, dem hochw. Klerus, Bürgermeisterämtern und Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. — Auf Wunsch unentgeltlicher Besuch eines fachkundigen Beamten. **Probenummern unter Bezugnahme auf d. Bl. gratis.** 854



Milchsuppen, Breie,

Brot, Kakes, Früchte und Milch

sind die Speisen, mit denen man zarte Kinder zur kräftigen Entwicklung bringen kann. Fleisch und zusammengesetzte Gerichte haben für den kindlichen Organismus nicht den Wert, den man ihnen häufig beilegt.

Man gebe den Kindern täglich Puddings aus **Dr. Oetkers Puddingpulver** à 12 h mit Milch und Zucker bereitet, mit Fruchtsaft oder Früchten, ferner Kuchen und Mehlspeisen mit **Dr. Oetkers Backpulver** und man wird über die günstigen Resultate erstaunt sein. **Dr. Oetkers Präparate** sind überall mit Rezeptbüchern vorrätig. — Literatur versendet auch direkt umsonst und portofrei

Dr. A. Oetker, Baden-Wien.

Man achte darauf, die echten Fabrikate **Dr. OETKER** zu erhalten.



„Suberbauerin, du bist a Wittib und haltst dei Wirtschaft mit an Knecht und ana Dien so fein in Ordnung, i trug dös mit 3 Knecht und 2 Dien nüt z'megen.“

„Zo moast, Nahlbauer, i geb ihna halt recht fleißig Kaffee mit „Imperial-Feigen-Kaffee mit der Krone“, der schmeckt ihna so guat, und da arbeiten's für drei.“

Imperial-Feigen-Kaffee mit der Krone ist die Würze des weltberühmten Wiener Kaffees.

Freiwillige gerichtliche Versteigerung.

Ueber Ansuchen der Ehegatten Karl und Maria Müller findet am **Samstag, den 3. Mai 1913, nachmittags 2 Uhr** die freiwillige gerichtliche Versteigerung der Stelmühle Nr. 60 und 61 in G. Z. 59 Grundbuch Kirnberg samt Grundstücken im Ausmaße von zusammen 8 ha 55 ar 39 m², Fundus instruktus, Vieh, Fahrnissen und Most im Objekte selbst um den Ausrufspreis von 20.500 K statt. Die Feilbietungsbedingungen können beim Bezirksgerichte St. Peter in der Au, Amtszimmer Nr. III, und beim k. k. Notar Dr. Franz Karel daselbst eingesehen werden.

Eisenhandlung Friedrich Nowak, Waidhofen a. d. Ybbs

En gros

Telefon Nr. 27

En detail

empfiehlt für Frühjahrsbedarf

Einfriedungsgitter aus verzinktem Draht. Stachelzaundraht und Zubehör. Baubeschläge für Fenster und Türen aus Eisen u. Messing.

Traversen ▽ Dachpappe ▽ Wasserleitungsrohre.

Fleischhauer, Achtung! Ein besonders günstiger Kauf!

Am 29. April d. J. findet um 9 Uhr vormittags beim Bezirksgericht in Weyer die gerichtliche Versteigerung des Hauses Nr. 4 in Weyer samt dazugehörigen Wiesen und Garten statt. In dem Hause befindet sich ein gut eingeführtes und erträgliches Fleischhauer- und Selchergeschäft. Interessenten erteilt nähere Aufklärungen: Dr. L. Müller, Wien I. Wiefingerstraße 2.

1084

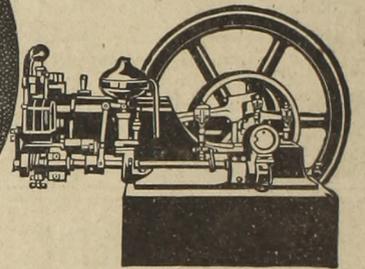
Langen & Wolf

Motorenfabrik Wien, X.

Laxenburgerstraße 53b.

Verlangen Sie unseren Spezialprospekt 541b.

Original
Otto'-Motoren
für Benzin, Benzol, Petrolin, Rohöl, Sauggas, Leuchtgas etc.
115.000 solcher Motoren
mit über **1.175.000** Pferdestärken
bisher geliefert!



CHRISTOPH SCHRAMM'S
FUSSBODENLACKE
ALLEN VORAN!
Depot bei Herrn
Josef Wolkerstorfer, Waidhofen a. d. Y.

KAIS. u. KÖN. HOF-
EDUARD HAUSER
WIEN IX. BEZIRK, SPITALGASSE 19.
GRÜFT- u. GRAB MONUMENTE
VON 25 KRONEN AUFWÄRTS
• GEGRÜNDET 1781 •

Seit 1878! Überall bewährte, berühmte und beliebte Hausmittel. Bei größeren Aufträgen bedeutende Preisermäßigungen.

Apotheker A. THIERRY'S BALSAM

Allein echt mit der grünen Krone als Schutzmarke. Gefährlich gefälscht.

Jede Fälschung, Nachahmung und Wiederverkauf von anderem Balsam mit täuschenden Marken wird strafbar verfolgt u. streng bestraft. Von allem bekannter besser Wirkung bei allen Krankheiten: Respirationsorgane, Husten, Auswurf, Heiserkeit, Nervenkatarrh, Brustschmerzen, Augenleiden, Kopf- u. Zahnschmerzen, Magenleiden, Entzünd. d. Leber u. Milz, Appetitlosigkeit, schlechter Verdauung, Verstopfung, äußerlich bei Zahnschmerzen u. Mundkrankheiten, Gliederreihen, Brandwunden, Ausschlägen usw. 12 kleine oder 6 Doppelflaschen oder 1 große Spezial-Familienflasche K 5.60.

Apotheker A. THIERRY'S
allein echte
Gentilfolienalbe
zuverlässig von sicherster Wirkung bei allen noch so alten Wunden, Geschwüren, Verletzungen, Entzündungen, Abszessen, Karbunkeln, offenen Fingern usw., entfernt alle in den Körper eingebrungenen Fremdkörper und macht zum meist schmerzhaftesten Operationen unnötig. Heilsam bei noch so alten Wunden usw. 2 Dosen K 3.60.

Bezugsquelle: Apotheke zum Schußengel des A. Thierry in Pregrada bei Triest. Zu bekommen in allen größeren Apotheken. En gros bei Medizinal-Droguisten.

ESKA
Das modernste, eleganteste
FAHRRAD
ist der Triumph der österr. Fahrrad-Industrie.
Kastrup & Swetlik Eger 1/B.
Konkurrenzlos. Preiswert. Katalog gratis u. franko.
KASTRUP & SWETLIK
Fahrradfabrik, EGER.

Original amerikanische Schuhe, Tip-Top



Hygienische Kinderstiefel

Erstes Waidhofner Schuhwarenhaus
Unterer Stadtplatz Nr. 40.

JOSEF NEU

beh. gepr. Steinmetzmeister
Amstetten, Wörtstrasse 3
Granitsteinbruchbesitzer in Neustadt a. D.
empfiehlt sein reichhaltiges Lager von 100-1



**Grabdenkmälern
Schriftplatten etc.**
aus allen gangbaren Steinsorten in schönster u. modernster Ausführung zu billigen Preisen.
Schleiferei mit elektr. Betrieb dauer nur eigene Erzeugnisse.
Lieferung aller Gattungen
Bauarbeiten
wie
Quader, Stufen, Randsteine, Pflasterwürfel
usw. Ferners

Steinmetzarbeiten für Landwirtschaften
z. B. Pressteine, Obstreiben, Futtertröge.
Wer Bedarf hat, versäume nicht, Preisliste zu verlangen.

Zahntechnisches Atelier

Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.
An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

Zähne und Gebisse
in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stütz- u. Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

Reparaturen, Umarbeitung
schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.
Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.